

David Engels

## Die politische Geschichte des Hauran in hellenistischer Zeit

Bei der verstärkten Beschäftigung der Alten Geschichte mit der Ostgrenze des Imperium Romanum stoßen allmählich auch die weniger zentral gelegenen Gebiete der antiken Mittelmeerwelt auf das wachsende Interesse der Forschung. Unter diesen Regionen bietet gerade der Hauran, eine Landschaft im Süden des heutigen Syrien<sup>1</sup>, auf Grund des bemerkenswerten materiellen Erhaltungszustandes vieler Denkmäler ein besonders lohnendes Feld für historisch-archäologische Betätigung, ist es hier doch wie sonst nur selten möglich, die Spuren der antiken Besiedlung und Bebauung zumindest vom zweiten nachchristlichen Jahrhundert an bis auf Erdbebeneinwirkung in fast unverändertem und weitgehend unverwittertem Zustand wiederzufinden; eine Besonderheit, welche schon von den ersten Reisenden wie Julius Euting<sup>2</sup> erkannt wurde und etwa 1860 zur Prägung der Bezeichnung ›Städtewüste‹ geführt hat<sup>3</sup>. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung soll allerdings weniger versucht werden, eine archäologische Bestandsaufnahme vorzunehmen<sup>4</sup>, als vielmehr, eine Übersicht über die hellenistische Zeit des Hauran zu geben<sup>5</sup>. Ein solcher Gesamtüberblick über die politische Geschichte dieses Gebietes in der Zeitspanne zwischen Alexander dem Großen und der römischen Provinzialisierung fehlt bislang, ist allerdings angesichts der Komplexität der historisch-politischen Situation ein ebenso notwendiges wie methodisch problematisches Desiderat, da zum einen erstaunlicherweise keine bedeutenderen archäologischen Zeugnisse aus der Zeit vor der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts gefunden wurden, zum anderen unsere Schriftquellen aus der Zeit vor der römischen Einflussnahme durch Pompejus kaum historisch Auswertbares überliefern. So ist etwa die Situation des Hauran zur Zeit des Ptolemäer- und Seleukidenreichs so gut wie unbekannt. Zwar fand eine

Diese Untersuchung entstand im Zusammenhang mit einer Exkursion des Deutschen Archäologischen Instituts in den Hauran im Oktober 2007. Ich danke allen Begleitern und Teilnehmern, allen voran aber Frau Dr. Karin Bartl für die vorzügliche Organisation und Herrn Prof. Dr. Klaus Stefan Freyberger für seine fachkundigen Ausführungen vor Ort und seine freundliche Bereitschaft zur Betreuung vorliegender Untersuchung. Alle Fehler und Irrtümer gehen selbstverständlich zu Lasten des Verfassers.

<sup>1</sup> Zum Hauran vgl. allg. J. Mascle, *Le Djebel Druze*<sup>3</sup> (Beirut 1944); M. Dunand in: *Archiv Orientalni* 18, 1, 1950, 144–164; Sourdel, *Cultes du Hauran* bes. 1–18; S. Mittmann, *Beiträge zur Siedlungs- und Territorialgeschichte des nördlichen Ostjordanlandes* (Wiesbaden 1970); R. Contini, *Felix Ravenna* 4. ser. 38, 1987 (1990) 25–79; F. Villeneuve, *Recherches sur les villages antiques du*

*Haurâne* (ungedr. Diss. Paris 1983); Braemer, *Prospections I–III*; Sartre, *Bostra*; D. F. Graf in: Fahd Toufic (Hrsg.), *L'Arabie préislamique et son environnement historique et culturel*. Koll. Straßburg 1987 (Leiden 1989) 341–400; J.-M. Dentzer / J. Dentzer-Feydy (Hrsg.), *Le Djebel al-'Arab. Histoire et Patrimoine au Musée de Suweida'* (Paris 1991); R. Farioli Campanati, *Felix Ravenna* 4. ser. 42–43, 1991–1992, 177–232; Graf, *Hauran*; N. Atallah, *Syria* 72, 1995, 387–399; D. L. Kennedy / P. M. Freeman, *Levant* 27, 1995, 39–73.

<sup>2</sup> J. Euting, *Tagebuch einer Reise in Inner-Arabien I* (Leiden 1896) 1–25.

<sup>3</sup> J. G. Wetzstein, *Reisebericht über Hauran und die Trachonen* (Berlin 1860) 44.

<sup>4</sup> Hierzu sei verwiesen auf das vorzügliche Sammelwerk Dentzer, *Hauran I*; *I 2*.

<sup>5</sup> Dentzer, *Hauran I 2*, 287–420; 388.

erste systematische Prospektion des Hauran sowie eine Auswertung der relevanten historiographischen und epigraphischen Quellen<sup>6</sup> bereits im neunzehnten und in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts statt<sup>7</sup>, während im Gelände wenig später zuerst durch Gottlieb Schumacher<sup>8</sup>, Howard Butler<sup>9</sup> und andere<sup>10</sup> gegraben wurde, doch ist selbst die präzise Einordnung der archäologischen Zeugnisse angesichts des eklatanten Mangels an antiken Quellen bis heute äußerst schwierig.

Vor Beginn der Erarbeitung einer historischen Übersicht seien kurz die geographischen Besonderheiten des Hauran erwähnt<sup>11</sup> (Abb. 1). Im engeren Sinne ist der Hauran ein in 1839 Metern Höhe kulminierender Gebirgszug östlich von Derat und südöstlich von Damaskus, dem heutigen Djebel ed-Druz beziehungsweise Djebel el-Arab. Im Wesentlichen besteht er aus einem Basaltplateau vulkanischen Ursprungs und wurde in der Antike als Auranitis bezeichnet. Der Begriff entstammt zwar wahrscheinlich der Terminologie der ptolemäischen Verwaltung<sup>12</sup>, entspricht aber letztlich der Selbstbezeichnung der semitischsprachigen Einwohner<sup>13</sup> und verweist auf die schwarze Färbung dieser vulkanischen Landschaft. Die prägnante Lage der Auranitis hat allerdings dazu geführt, dass die Bezeichnung auch auf die umliegenden Territorien übertragen wurde, so dass sie heute synonym für die etwa achttausend Quadratkilometer der vulkanischen Zone<sup>14</sup> Südsyriens verwendet wird<sup>15</sup>. Im Westen der Auranitis liegt das Gebiet der Batanea (heute Nuqra), das trotz weniger Wasserläufe und seltenen Regens durch Abfluss der Niederschläge des Gebirges und Erosion des Basalts sehr fruchtbar ist und dank eines ausgefeilten Kanalisationsystems im Nordwesten selbst Weinkultur und im Westen Getreideanbau erlaubt. Zentral gelegen sind hier die Poleis Dion und Adraa (Dar'a), wenn auch die an die Abhänge der Auranitis grenzenden Städte Bostra (Bosra), Dionysias (As-Suwayda) und Kanatha (Qanawat), zu denen später noch Philippopolis (Schahba) und Maximianopolis (Schaqqa) hinzukamen, größere urbane Bedeutung besaßen. Auch der Süden der Batanea ist recht fruchtbar, wurde aber erst in der Kaiserzeit systematisch urbar gemacht und ist vor allem durch Rinderzucht gekennzeichnet, wie Reste von Futtertrögen beweisen. Im Osten liegt die Übergangszone zur arabischen Wüste, die Steinwüste (Harra). Im Norden und Nordwesten schließlich ist die durch erkaltete Lavaflüsse zerklüftete Trachonitis (Ledja)<sup>16</sup> zu verorten, gegen den See von Tiberias hin die Gaulanitis.

## Die Zeit der alten vorderasiatischen Reiche

Wenn wir auch mittlerweile durch archäologische Funde wissen, dass die Besiedlung des Hauran wohl bis ins vierte Jahrtausend zurückgeht<sup>17</sup>, so findet sich eine erste schriftliche Erwähnung

<sup>6</sup> Zur Geschichte der Erforschung vgl. M. Sartre in: L. Jalabert (Hrsg.), *Inscriptions grecques et latines de la Syrie XIII 1* (Paris 1982) 11–27.

<sup>7</sup> M. de Vogüé, *Inscriptions araméennes et nabatéennes du Haouran* (Paris 1864); ders., *Syrie centrale. Architecture civile et religieuse du Ier au VIIe siècle* (Paris 1865–1877); ders., *Syrie centrale. Inscriptions sémitiques* (Paris 1868–1877); R. Dussaud / F. Macler, *Voyage archéologique au Şafa et dans le Djebel ed-Druz* (Paris 1901); Brünnow/Domaszewski, *Arabia*.

<sup>8</sup> G. Schumacher, *Across the Jordan. Being an Exploration and Survey of Part of Hauran and Jaulan* (London 1889).

<sup>9</sup> Butler, *Syria II*.

<sup>10</sup> Weitere frühere Grabungen in H. H. von der Osten, *Svenska Syrien Expeditionen 1952–1953* (Lund 1956).

<sup>11</sup> Vgl. auch F. Huguet, *Aperçu géomorphologique sur les paysages volcaniques du Hauran*, in: Dentzer, *Hauran I*, 5–18.

<sup>12</sup> Hierzu Jones, *Cities* 239–241.

<sup>13</sup> Vgl. Ez 47, 16–18 zur Identifizierung der Nordostgrenze des Königreichs Israel.

<sup>14</sup> Nach Dentzer, *Hauran I* 2, 388.

<sup>15</sup> Der Hauran ist heute in die administrativen Einheiten Qunaitra, As-Suwayda und Dar'a aufgeteilt; traditioneller Hauptort ist Bosra. Somit reicht der Hauran im Westen an die israelische und libanesische Grenze (Golanhöhen, Berg Hermon, Djebel ed-Druz), im Süden und Westen an die jordanische Grenze, und im Norden an das Gebiet um Damaskus.

<sup>16</sup> Eine eindrucksvolle Beschreibung der Trachonitis hat sich bei Strab. 16, 755 f. erhalten. Allg. zur hellenistischen Ledja vgl. G. W. Bowersock in: Sartre, *Syrie hellénistique* 341–348, und Th. M. Weber in: ebd. 349–377.

<sup>17</sup> Hierzu detailliert Dentzer, *Hauran I* 2, 389 und Braemer, *Prospections I–III. Detailstudien zur Geschichte des Hauran im Chalkolithikum bis zum Beginn der Eisenzeit*

transjordanischer Fürstentümer und Städte wie etwa Bosra<sup>18</sup> in ägyptischen Quellen der Regierungszeit Thutmosis' III. (1479–1425) und der Amarnaepoche (um 1350)<sup>19</sup>, wenn man das umstrittene Zeugnis einer Statuette der Zeit um 1800 aus Sakkara auslässt, auf welcher vielleicht bereits Bosra schriftlich erwähnt wird<sup>20</sup>. Während der Zeit ägyptischer Dominanz, die durch mehrere ägyptische Gebietsstelen belegt ist<sup>21</sup>, war der Hauran offensichtlich in mindestens ein halbes Dutzend kleine Fürstentümer zersplittert, die von der ägyptischen Zentralmacht abhingen. Handelskontakte mit Ägypten sind gut nachweisbar, denkt man an die ägyptischen Fundstücke auf den Golanhöhen; sogar mit dem mykenischen Griechenland scheinen im dreizehnten Jahrhundert (sicherlich indirekte) wirtschaftliche Beziehungen geknüpft worden zu sein<sup>22</sup>.

Auch im Alten Testament finden sich Nennungen politischer und topographischer Einheiten des Hauran<sup>23</sup>, wobei von den hier genannten Orten etwa Astarot mit Tell Astarā identifiziert werden könnte, Busruna mit Bosra, Du-bu mit Tell Dibba, Edre'i mit Dar'a, Qarna'im mit Scheikh Sa'd und Tu-b-ja mit Tayyiba<sup>24</sup>. Ein weiterer Rekurs auf den Hauran findet sich vielleicht in den aus den Psalmen bekannten sechzig Städten des Reichs Baschan, die einem mythischen König Og untergeordnet sind<sup>25</sup>. Die im Alten Testament überlieferten Namen der Regionalfürsten sind alle westsemitischen oder indoeuropäischen Ursprungs; die Dynastie von Astarot ist vielleicht babylonischer Abstammung<sup>26</sup>; die ansässige Bauernbevölkerung allerdings ist sicherlich ursprünglich aramäisch.

Die assyrische Zeit des Hauran ist durch die assyrischen Annalen etwas besser bekannt<sup>27</sup>: Unter Salmanasar III. (858–824) geriet das Gebiet vorübergehend unter assyrische Herrschaft; der Name Hauranu erscheint auf einer Inschrift als Bezeichnung des Hochplateaus und Haurina als Name einer Stadt<sup>28</sup>. Die assyrische Niederlage bei Karkar 853 gegen eine Koalition des Königreichs Damaskus und Israel mit lokalen Fürsten verhinderte aber vorübergehend die Eingliederung Südsyriens in das assyrische Reich, die erst durch Tiglat Pileser III. nach der Belagerung von Damaskus 733/32 vollzogen wurde<sup>29</sup>. Hier findet sich auch die erste Nennung des Begriffs Haurina als Bezeichnung einer politischen Einheit, nämlich eines 723 von Tiglat Pileser III. eingerichteten Verwaltungsdistrikts, doch umfasste dieser nicht den ganzen Hauran, sondern nur die Osthälfte; die Westhälfte (um das heutige Scheikh Sa'd) wurde als Qarna'im bezeichnet<sup>30</sup>. Ins siebte Jahrhundert fällt dann die erste Nennung arabischer Bevölkerungsgruppen, die sich um Damaskus herum aufhielten und auf der Flucht vor Assurbanipal (668–637) in den Hauran

bei A. Abou-Assaf *An. Arch. Arabes Syriennes* 18, 1968, 103–122; ders., *An. Arch. Arabes Syriennes* 19, 1969, 101–108; H. Seeden, *Berytus* 34, 1986, 11–81; C. Nicolle / F. Braemer, *Le Levant sud au Bronze Ancien. Pour une définition des systèmes socio-économiques non intégrés. Stud. Hist. and Arch. Jordan* 7 (Amman 2001) 197–2004; F. Braemer, *Khirbet al Umbashi. Villages et encampements de pasteurs dans le désert noir (Syrie) à l'âge de Bronze* (Beirut 2004).

<sup>18</sup> Zur Etymologie Bosras vgl. Sartre, *Bosra* 48 f.

<sup>19</sup> *Quellen der Zeit des Thutmosis bei Abel, Palestine I*, 274 f.; II, 8–11; H. Klengel, *Geschichte Syriens im 2. Jahrtausend III* (Berlin 1970) 100–103, *Amarna-Briefe Nr. 182–184*; 197, 201, 203–206, 241 und 256; vgl. auch E. Edel, *Die Ortsnamen aus dem Totentempel Amenophis III.* (Bonn 1966) 12, 61 und 74.

<sup>20</sup> W. Helck, *Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.*<sup>2</sup> (Wiesbaden 1971) 55 Anm. 27. Die Statuette nennt einen Fürsten mit Namen Ja-mú-rú, der König von Bwdznw sei. Vgl. hierzu Sartre, *Bosra* 44 f.

<sup>21</sup> Die Pharaonen Seti I. in Tell as-Sahab und Thutmosis II. in Scheikh Sa'd. Vgl. G. A. Smith, *Palestine Exploration Fund Quarterly Statement* 1901, 344–350.

<sup>22</sup> Ägyptische und mykenische Fundstücke (Keramik IIIb, also 1300–1230) aufgezeichnet bei von der Osten, *Expeditionen* (Anm. 10) und F. H. Stubbings, *Mycenean Pottery from the Levant* (Cambridge 1951) 83.

<sup>23</sup> Dt 3, 1–11; Ez 47, 16–18.

<sup>24</sup> Nachweise bei Braemer, *Prospections I*, 220.

<sup>25</sup> Ps 135, 11.

<sup>26</sup> Vgl. J. Briand / M. J. Seux, *Textes du Proche Orient ancien et histoire d'Israël* (Paris 1977) 61.

<sup>27</sup> D. D. Luckenbill, *Ancient Records of Assyria and Babylonia*<sup>3</sup> (Chicago 1926–1927) I, 578; 672; 821; H. Sader, *Les états araméens de Syrie depuis leur fondation jusqu'à leur transformation en provinces assyriennes* (Tübingen 1984) 246–289.

<sup>28</sup> Vgl. Braemer, *Prospections I*, 221.

<sup>29</sup> Zur Eingliederung vgl. B. Obed, *Journal Near Eastern Stud.* 29, 1970, 177–186.

<sup>30</sup> E. Forrer, *Die Provinzeinteilung des Assyrischen Reiches* (Leipzig 1921) 62 f. 69; Abel, *Palestine II*, 102.

flüchteten.<sup>31</sup> Seit dem fünften bis vierten Jahrhundert ist dann durch Graffiti östlich des Djebel ed-Drúz<sup>32</sup> das Einsickern nomadisierender safaitischer arabischer Stämme belegt<sup>33</sup>, deren Herkunftsgegend – vielleicht der Jemen – noch unsicher ist. Nach dem Fall des Neuassyrischen Reichs wurde der Hauran spätestens durch Nebukadnezar II. (605–562) dem Neubabylonischen Reich angegliedert, 539 fiel er dann zusammen mit dem Rest des Reichs an die Achämeniden unter Kyros (601–530). Zwar finden sich für diese Epoche keine historischen Quellen<sup>34</sup>, doch belegt ein Münzfund der Zeit um 445 den Kontakt zu den Phöniziern der Küste<sup>35</sup> und eine etruskische Kanne des vierten Jahrhunderts die Anbindung an den Mittelmeerhandel<sup>36</sup>. In neuerer Zeit wurden auch einige ionische Kapitellformen<sup>37</sup> und die in der hauranitischen Kunst greifbare Motivik des Adlers<sup>38</sup> achämenidischem Einfluss zugeschrieben, doch lässt sich die Figur des Adlers im sepulkralen und sakralen Kontext auch aus hellenistischer Tradition ableiten, während die ionischen Kapitellformen auch als Derivate der Kunst des hellenistischen Ostens betrachtet werden können.

### Ptolemäische und seleukidische Zeit

Die Eroberung Syriens durch Alexander den Großen 333–331 stellte sicherlich eine Zäsur in der Geschichte des Hauran dar. Ob Alexander im Jahr 331 vielleicht sogar selbst den Hauran durchzog, da Damaskus Ausgangspunkt seiner damaligen Unternehmungen gegen Mesopotamien war, ist unsicher, ähnlich wie nicht zu klären ist, ob er tatsächlich als Gründer von Städten wie Dion, Pella oder Gerasa bezeichnet werden kann, wie die spätere Tradition überliefert<sup>39</sup>. Nach den Diadochenkämpfen und der Reichsteilung von Ipsos geriet der Hauran dann für ein Jahrhundert unter ptolemäische Herrschaft, wenn auch der seleukidische Gebietsanspruch nie aufgegeben wurde. Die Gründung von Philadelphia<sup>40</sup>, Hippos<sup>41</sup> und Skythopolis<sup>42</sup> im Süden der Dekapolis zeigt zwar ein Interesse der Ptolemäer an der strategischen Sicherung der umliegenden Gebiete durch griechische und makedonische Siedler und somit auch eine sicher vorauszusetzende Durchdringung des Hauran mit Formen der hellenistischen Weltkultur, doch lässt unsere Quellenlage kaum weitere Schlüsse zu, wie ohnehin die Zuschreibung von Koloniegründungen an Alexander, die Ptolemäer und die Seleukiden in den meisten Fällen höchst umstritten ist<sup>43</sup>. Erhalten haben sich lediglich Anspielungen auf den Hauran in den Zenon-Papyri aus der Zeit um 259/58, in welchen der Hauran als Ziel- und Aufenthaltsort von Händlern erwähnt wird<sup>44</sup> und somit in das ptolemäische Wirtschaftsgebiet eingebunden scheint, gleichzeitig aber auch die Präsenz nabatäischer Händler bezeugt wird, welche später so wichtig für die politische Entwicklung Südsyriens werden sollten<sup>45</sup>. Die enge ökonomische Kontrolle durch die Ptolemäer wird

<sup>31</sup> Braemer, *Prospections* I, 221.

<sup>32</sup> Vgl. P. Dhorme, *Les pays bibliques et l'Assyrie* (Paris 1911) 118–121. Zu diesen Inschriften vgl. J. Starcky in: *Dentzer I* 1, 183–188.

<sup>33</sup> Zu den Safaiten vgl. F.E. Peters, *Journal Near Eastern Stud.* 37, 1978, 315–326; *Dict. Bible Suppl.* XI (1887) 2f. s. v. Safaitique (J. Ryckmans).

<sup>34</sup> *Dentzer, Hauran* I 2, 388.

<sup>35</sup> C. M. Kraay / P. R. S. Moorey, *Rev. Num.* 1986, 182–210.

<sup>36</sup> Hierzu Th. Weber, *Arch. Anz.* 1990, 435–448.

<sup>37</sup> J. Dentzer-Feydy, *Syria* 67, 1990, 143–181.

<sup>38</sup> Graf, *Hauran* 459 f.

<sup>39</sup> Dion: *Ios. ant. Iud.* 13, 15, 3; Pella: *Steph. Byz. Ethnica* 103f.; *App. Syr.* 57; Gerasa: C. B. Welles in: C. H. Kraeling (Hrsg.), *Gerasa. City of the Decapolis* (New York

1938) 355–616, hier Nr. 78. Zur Einschätzung dieses Anspruchs vgl. Sartre, *Orient romain* 336 f.

<sup>40</sup> *Steph. Byz. Ethnica* s. v. Philadelphia; die Stadt gilt hier als Gründung Ptolemaios' II. Philadelphos.

<sup>41</sup> V. Tschirikower, *Die hellenistischen Städtegründungen von Alexander dem Grossen bis auf die Römerzeit* (Leipzig 1927) 74.

<sup>42</sup> Hierzu S. Applebaum, *Judaea in Hellenistic and Roman Times* (Leiden, New York und Kopenhagen 1989) 1–8.

<sup>43</sup> Hierzu zusammenfassend Sartre, *Histoire du Levant* 120 f.

<sup>44</sup> Zur Einschätzung der Zenon-Papyri vgl. Sartre, *Histoire du Levant* 240–250.

<sup>45</sup> *Papyrus PSO IV 406* und *Papyrus PCZ Nr. 59004*. Hierzu auch *Suppl. Dict. Bible* 39 (1964) s. v. Pétra (J. Starcky) 904.

auch dadurch offenbar, dass wir aus dem ptolemäischen Syrien keine nennenswerten Münzschatze mit außerlagidischen Stücken kennen<sup>46</sup>; das Einfuhrverbot ausländischer Münzen konnte also auch im Hauran strikt durchgesetzt werden. Auch die Toponymie der erst seit Herodes belegten geographischen Aufteilung des Hauran in Gaulanitis, Trachonitis, Batanea und Auranitis mag die Strukturen der ptolemäischen Verwaltung widerspiegeln, da zum einen der Suffix auf -itis und -ea typisch für die hellenistische Verwaltungsstruktur ist<sup>47</sup>, andererseits jene Bezeichnungen später nicht mehr mit der politischen Grenze des ersten vorchristlichen und ersten nachchristlichen Jahrhunderts koinzidieren, welche sowohl die Batanea als auch die Auranitis in Westostrichtung durchkreuzte<sup>48</sup>, und also älter als diese sein müssen.

Seit dem Fünften Syrischen Krieg von 202 bis 195 geriet der Hauran wie der Rest Koilesyriens bis Gaza unter seleukidische Kontrolle<sup>49</sup> und war seit 198 dauerhaft besetzt. Doch auch die Seleukidenzeit des Hauran ist nicht besser bekannt als die ptolemäische Oberherrschaft. Da aber etwa die seleukidische Ära offensichtlich nur vereinzelt zur Datierung benutzt wurde<sup>50</sup>, lässt sich vermuten, dass der Herrschaftswechsel nur wenig Spuren hinterließ, schwächten doch der Vertrag von Apameia 188, der von Rom erzwungene Rückzug aus dem Sechsten Syrischen Krieg 169 und schließlich der Makkabäeraufstand von 165 dauerhaft das zudem im Osten durch die Parther hart bedrängte Seleukidenreich. Als koloniasatorische Tätigkeit ist etwa die Gründung von Seleukeia (Abila) im Jahre 198 und Antiocheia (Hippos) überliefert, bei denen es sich aber vielleicht nur um die dynastische Umbenennung und administrative Aufwertung älterer Siedlungen handeln könnte<sup>51</sup>. Was die wirtschaftliche Situation betrifft, so ist hier ein Münzschatz aufschlussreich<sup>52</sup>.

Wenn auch das Ausmaß der Hellenisierung des Hauran zur Zeit der ptolemäischen und seleukidischen Könige nur schwer quantifizierbar ist, und das Fehlen nachweisbarer größerer griechischer Stadtgründungen auf den ersten Blick nicht für eine bedeutendere Durchdringung der Zone mit hellenistischem Kulturgut wie etwa in Nordsyrien spricht, so ist doch bedeutsam, dass das Griechische in der Epigraphik des Gebiets omnipräsent scheint<sup>53</sup>, wenn die meisten dieser Inschriften auch leider erst seit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert einsetzen. Dass diese Inschriften keineswegs nur dem offiziellen Bereich entstammen, sondern das Griechische auch für Inschriften privater und religiöser Natur genutzt wurde, zeigt, dass sich das Bekenntnis zu den äußeren Formen der Koine als Ausdruck kommunaler Elitestellung weitgehend durchgesetzt hat und durch die Übertragung griechisch-hellenistischer Formen die eigene Kultur aufgewertet werden sollte. Da die meisten aus dem Hauran bekannten Eigennamen aber trotzdem semitischen Ursprungs sind – wenn die Formen auch gräzisiert wiedergegeben werden: Azizos, Moslemos, Nomimos und andere<sup>54</sup>, – obwohl unser Befund doch größtenteils auf Inschriften beruht und daher nur die Namensgebung der reicheren Bevölkerung verrät, darf man wohl den Grad der ethnischen Hellenisierung nicht überschätzen.

Eng mit der Frage nach der Hellenisierung des Hauran hängt die Einschätzung der Verbindungen zur Dekapolis zusammen. Diese war eine Gruppe von ursprünglich zehn autonomen, mehr oder weniger hellenisierten Städten im Grenzgebiet zwischen Syrien und Judäa, welche in römischer Zeit auch politisch als Einheit auftraten, möglicherweise aber auch schon vorher zusammengeschlossen waren, was vielleicht bereits auf die Neugründung beziehungsweise Neuorganisation der größeren Städte des Seleukidenreichs durch Antiochos IV. zurückgehen

<sup>46</sup> M. Sartre in: Dentzer/Orthmann, *Syrie II*, 31–44; 36 f.

<sup>47</sup> Hierzu Jones, *Cities* 239–241.

<sup>48</sup> Diese Vermutung bei Dentzer, *Hauran I* 2, 395.

<sup>49</sup> Zur Eroberung der Batanea durch Antiochos III. vgl. *Ios. ant. Iud.* 12, 3, 3.

<sup>50</sup> Dentzer, *Hauran I* 2, 392.

<sup>51</sup> Head, *Historia Numorum* 786.

<sup>52</sup> Hierzu G. Le Ridder in: A. Houghton u. a. (Hrsg.), *Studies in Honor of Leo Miltenberg. Numismatics, Art History, Archaeology* (Wetteren 1984) 165–169.

<sup>53</sup> Hierzu allg. M. Sartre in: Dentzer, *Hauran I* 1, 189–204; Sartre, *Epigraphie du Hauran* 45 f., 317–321.

<sup>54</sup> Vgl. hierzu die exzellente onomastische Zusammenstellung bei Sartre, *Bostra* 161–246.

könnte<sup>55</sup>. Die älteste Aufzählung der Mitglieder der Dekapolis findet sich bei Plinius dem Älteren, welcher Damaskus, Philadelphia, Raphana, Skythopolis, Gadara, Hippos, Dion, Pella, Gerasa und Kanatha aufzählt<sup>56</sup>. Zu diesen zehn Städten muss allerdings noch Abila hinzugerechnet werden, welche inschriftlich schon früh als Teil der Dekapolis belegt ist<sup>57</sup>, während Damaskus hingegen als eine der ältesten vorderorientalischen Metropolen kaum Gründungsmitglied des hellenistischen Städtebundes war.

Später dehnte sich die Zahl der Städte aus<sup>58</sup>, ohne dass die Bezeichnung als Dekapolis geändert wurde<sup>59</sup>. Von diesen Städten, deren Lage teils sehr umstritten ist<sup>60</sup>, zählen Kanatha, Raphana und Dion im engeren Sinne zum Hauran, im weiteren Sinne auch die eher peripher gelegenen Poleis Hippos und Abila<sup>61</sup>. Abila wird von Schumacher mit dem Tell Abil am Wadi al-Quwailiba in Jordanien identifiziert<sup>62</sup> und hieß nach Angabe seiner Münzen seit 198 Seleukeia<sup>63</sup>; Hippos (Susita) hieß nach Ausweis der Münzen Antiocheia am Hippos<sup>64</sup> und liegt am See Genezareth. Kanatha entspricht Qanawat und liegt sieben Kilometer nordnordöstlich von As-Suwayda. Die Identifizierung von Raphana ist schwierig: Teils wurde es mit Capitolas auf dem Gebiet von Beit Ras nördlich von Irbid in Jordanien oder mit Abila gleichgesetzt<sup>65</sup>, wenn auch Plinius Abila und Raphana als unterschiedliche Städte betrachtet, teils aber auch mit dem aus den Makkabäerbüchern belegten Raphon, dem heutigen Dorf Ar-Rafa<sup>66</sup>, so dass es in der Mitte der Batanea liegen würde. Auch die Identifizierung von Dion ist nicht einfach. Es kann sowohl mit dem zehn Kilometer südsüdöstlich von Irbid gelegenen 'Ēdūn als auch mit dem gleichnamigen 'Ēdūn bei Mafrāq und schließlich mit dem siebzehn Kilometer nordwestlich von Dar'a gelegenen Tell al-Aschari gleichgesetzt werden<sup>67</sup>. Manchmal wird es aber auch mit Capitolas in Jordanien mit der Ortsbezeichnung 'Adūn bei Beit Ras in Verbindung gebracht. Wenn auch Gerasa, Dion, Pella und Gadara Gründungen Alexanders beziehungsweise des Perdikkas waren<sup>68</sup>, zeigen doch die Besonderheiten Gadaras und Kanathas, dass es sich keineswegs bei allen Städten der Dekapolis um hellenistische Gründungen handelt, sondern zumindest bei einigen um gewachsene autochthone Siedlungen<sup>69</sup>. Allerdings ist in Anbetracht ihres Zusammenschlus-

<sup>55</sup> Der Name ist erstmals belegt bei Mk 5, 20 und 7, 31 Mt 4, 25. Vgl. generell H. Herzfelder, *Rev. Num.*, 4. ser., 39, 1936, 285–291; H. Seyrig, *Syria* 36, 1959, 60–78; S. T. Parker, *Journal Biblical Lit.* 94, 1975, 437–441; Bietenhard, *Dekapolis*; Spijkerman, *Coins*; J. M. C. Bowsher, *Palestine Exploration Quarterly* 119, 1987, 62–69; D. F. Graf in: P. Freeman / D. Kennedy (Hrsg.), *The Defence of the Roman and Byzantine East* (Oxford 1986) 784–796; Wenning, *Dekapolis*; M. A. Chancey / A. Porter, *Near Eastern Archaeology* 64, 4, December 2001, 164–198.

<sup>56</sup> *Plin. nat.* 5, 74.

<sup>57</sup> Bietenhard, *Dekapolis* 221.

<sup>58</sup> Man denke hier etwa an Damaskus, das bis in die Kaiserzeit die seleukidische, nicht die pompejanische Ära konservierte, oder Gadara, das als Hauptstadt von Peräa eine jüdische Stadt war und kaum von Pompejus zum Dekapolisverband hinzugerechnet worden wäre, da es diesem vielmehr auf administrative Trennung von Griechischem und Jüdischem ankam; vgl. Bietenhard, *Dekapolis* 222.

<sup>59</sup> Der unter Antoninus Pius schreibende Ptolemaios (*Geogr.* 5, 14, 18) nennt als Städte der Dekapolis und Koilesyriens Heliopolis (Baalbek), Abila Lysaniae, Saana, Ina (lat. Hina), Damaskus, Samulis, Abida, Hippos, Capitolas (vielleicht auch identisch mit Raphana/Abila oder Dion), Gadara, Adra (lat. Edrei), Skythopolis, Gerasa, Pella, Dion, Gadara, Philadelphia und Kanatha, also achtzehn Städte, lässt aber Raphana aus. Dass Raphana

aber zur Dekapolis gehörte, wird dadurch klar, dass es die pompejanische Ära einführt.

<sup>60</sup> Philadelphia, das frühere Rabbat Ammon, entspricht dem heutigen Amman; auch Gadara / Antiocheia Semiramis / Seleukeia (Umm Quays), Pella (Tabaqat Fahl), und Gerasa (Jerash) sind auf jordanischem Gebiet; Scythopolis (Bet Sche'an) befindet sich auf dem westlichen Jordanufer und auf dem Territorium Israels.

<sup>61</sup> Eine Übersicht über die Städte im Norden der Dekapolis bietet M. Sartre, *Aram* 4, 1992, 139–156.

<sup>62</sup> G. Schumacher, *Abila of the Decapolis* (London 1889).

<sup>63</sup> Head, *Historia Numorum* 786.

<sup>64</sup> Ebd.

<sup>65</sup> Vgl. etwa Schürer, *Jewish People* 164.

<sup>66</sup> 1. Makk 5, 37; hierzu Bietenhard, *Dekapolis* 225.

<sup>67</sup> Lit. bei Bietenhard, *Dekapolis* 223 f.

<sup>68</sup> Hierzu M. Sartre in: Dentzer/Orthmann, *Syrie* II, 36.

<sup>69</sup> Dentzer, *Hauran* I 2, 397. Tschirikower, *Städtegründungen* (Anm. 41) 74 und Sourdel, *Cultes du Hauran* II vermuten allerdings, Kanatha sei eine Gründung Alexanders. Auch bei Gadara handelt es sich um eine genuin orientalische Stadt, welche ihren klassischen Stadtplan erst in flavischer Zeit erhielt; vgl. J. Seigne, *Rev. Biblique* 93, 1986, 238–247; F. Braemer, *Annu. Dep. Ant. Jordan* 31, 1987, 525–530; ders. / J. Seigne, *Jérash, la Ghérasa antique*, *Dossiers Histoire et Archéologie*, Juin 1987, 48–63; ders., *Jerash Archaeological Project 1984–1988* (Paris 1989);

ses und ihrer Abgrenzung gegen das Umland durchaus zu vermuten, dass die Hellenisierung hier weiter fortgeschritten war als in den anderen umliegenden Städten, wie etwa die gut überlieferten Konflikte der griechischen mit der jüdischen Bevölkerung anlässlich von kulturellen Streitthemen wie Götterverehrung, Homosexualität, Schweinezucht und Beschneidung verraten<sup>70</sup>.

### Hasmonäer, Ituräer und Nabatäer

Nachdem die seleukidische Oberherrschaft seit 163 allmählich zusammenbrach, waren es die Hasmonäer und Nabatäer, die langfristig das Erbe der Seleukiden antraten, wenn auch unsere ersten Nachrichten über die Details dieser Machtübergang spärlich sind. Einen ersten Einblick gewährt eine Passage der Makkabäerbücher, welche von einer transjordanischen Expedition des Judas Makkabäus berichtet, die dieser 163 zum Schutz der von ihren Nachbarn bedrängten Juden Gileads und Baschans unternommen hatte<sup>71</sup>. Die Feinde der transjordanischen Juden wurden vom Feldherrn Timotheus geleitet, der als Anführer der Ammoniter bekannt ist<sup>72</sup>, wahrscheinlich aber auch Teile der Batanea und Auranitis kontrollierte, wie der Bericht über die Auseinandersetzungen zwischen Juden und Ammonitern deutlich macht. Dies muss aber nicht bedeuten, dass man in ihm nur einen lokalen Heerführer und Herrscher über ein herrenloses Gebiet zu sehen hat<sup>73</sup>, sondern vielleicht auch einen seleukidischen Klientelfürsten, der wohl vom Strategen von Damaskus abhängig gewesen war<sup>74</sup>. Interessanterweise überliefert diese Quelle auch, dass Judas in einer Entfernung von drei Tagesmärschen vom Jordan einer Gruppe Nabatäer begegnete, welche dem jüdischen Heer detaillierte Informationen über den Hauran zukommen ließ und ihm auch den Wüstenweg nach Bosra und anderen Städten wies<sup>75</sup>, wo Judas den von ihren heidnischen Mitbewohnern bedrohten Juden zu Hilfe kommen wollte. Das damals bereits stark befestigte Bosra selbst scheint also zu dieser Zeit noch nicht in nabatäischen Händen gewesen zu sein, wie wir aus dem weiteren Bericht der Belagerung und Plünderung der Stadt durch Judas Makkabäus entnehmen können<sup>76</sup>. Eine Passage aus der Vita Isidori des Damaskios ist an dieser Stelle hochrelevant, schreibt er doch: »Er [Isidoros?] reiste nach Bosra in Arabien. Dies ist keine alte Stadt – es ist nämlich eine Gründung des Kaisers Severus –, wohl aber eine alte Grenzfestung, welche von den arabischen Königen gegen die benachbarten Dionysier angelegt wurde«<sup>77</sup>. Da mit den Dionysiern die Bewohner von Dionysias gemeint sind, welches ebenfalls

ders., *Annu. Dep. Ant. Jordan* 36, 1992, 261–280; ders., *Jérash romaine et byzantine: développement urbain d'une ville provinciale orientale*. *Stud. Hist. and Arch. Jordan* 4 (Amman und Lyon 1992) 331–341; ders., *Aram* 4, 1992, 185–195. Weitere Literatur bei Wenning, *Dekapolis* 13 Anm. 79.

<sup>70</sup> Mk 5, 1–10 (vgl. auch Mt 4, 25 und 8, 28; Mk 5, 20; 7, 31; Lk 8, 37); hierzu dann M. Goodman, *Aram* 4, 1992, 1–48. In die hasmonäische Zeit fällt dann der Versuch der Judaisierung von Teilen der Dekapolis durch die Eroberung und bald hierauf die Zerstörung von Pella (Jos. ant. 12, 15, 4). Zu den kultischen Besonderheiten der Dekapolis vgl. A. Lichtenberger, *Kulte und Kultur der Dekapolis*. Untersuchungen zu numismatischen, archäologischen und epigraphischen Zeugnissen (Wiesbaden 2003); N. Riedl, *Gottheiten und Kulte in der Dekapolis* (Diss. Freie Univ. Berlin 2003, online).

<sup>71</sup> 1 Makk 5, 1–54. Hierzu F. N. Abel, *Rev. Biblique* 32, 1923, 495–552.

<sup>72</sup> 1 Makk 5, 6; er verdingte auch arabische Söldner in seinem Heer; vgl. 1 Makk 5, 39.

<sup>73</sup> So etwa Dentzer, *Hauran* 12, 392.

<sup>74</sup> Peters, *Nabateans* bes. 264; J. D. Grainger, *A Seleukid Prosopography and Gazetteer* (Leiden, New York und Köln 1997) 121 s.v. Timotheos, gegen Schürer, *Jewish People* 140 Anm. 5.

<sup>75</sup> 1 Makk 5, 24–26: »Judas, der Makkabäer, und sein Bruder Jonatan hatten indessen den Jordan überschritten und waren drei Tagesmärsche durch die Steppe gezogen. Dort trafen sie auf die Nabatäer, die ihnen freundlich begegneten und alles erzählten, was ihren Brüdern in Gilead zugestoßen war. Viele von ihnen würden in Bosora, Bosor, Alema, Kaspin, Maked und Karnajim festgehalten, lauter großen, befestigten Städten.« (Einheitsübersetzung) Wahrscheinlich ist 2 Makk 12, 20 zu entnehmen, dass Judas den Nomadentrupp zunächst kriegerisch besiegen musste, bevor die Nabatäer ihm die gewünschten Informationen weitergaben. Bossora und Bosor sind zwei unterschiedliche Städte: Bossora entspricht dem heutigen Bosra, während Bosor mit Busr el-Bariri zu identifizieren ist; vgl. Sartre, *Bostra* 47.

<sup>76</sup> 1 Makk 5, 26, 28.

<sup>77</sup> *Dam. Isid.* 119, 9–13 (ed. Asmus) = 196 (ed. Zintzen). Übersetzung Rudolf Asmus.

später nabatäisch werden sollte, kann sich die Stelle wohl nur auf die Zeit des Zusammenbruchs der seleukidischen Hegemonie beziehen, während der die Kontrolle über die verstreuten Festungen und Städte des Hauran allmählich in die Hände lokaler Kleinfürsten fiel, welche sich von Siedlungen wie Bosra und Dionysias gegenseitig befehdeten<sup>78</sup>. Der Zug des Judas Makkabäus durch den Hauran war allerdings nur eine vorübergehende Expedition, mit welcher die bedrängten Juden evakuiert werden sollten. Eine dauerhafte makkabäische Kontrolle über den Hauran war wohl zunächst nicht angestrebt.

Inwieweit nach dem Abzug der jüdischen Truppen wenigstens nominell die seleukidische Oberhoheit wiederhergestellt werden konnte oder das Land sofort in Kleinfürstentümer und Stadtstaaten zerfiel, lässt sich schwer klären. Die jüdischen Fürsten waren jedoch nicht die einzigen, die am Erbe der Seleukiden interessiert waren, konkurrierten doch auch die Nabatäer um die Kontrolle des Hauran, der als Endpunkt ihrer nördlichen Karawanenstraßen für sie von besonderem Interesse war. Wenn wir auch kaum informiert sind, wie der Stammesstaat der Nabatäer verwaltet wurde<sup>79</sup>, so ist doch die nabatäische Präsenz im Hauran durch Josephus wie durch archäologische und epigraphische Zeugnisse recht gut belegt. Zum Zeitpunkt seiner größten Ausdehnung umfasste dieser Staat auch Petra und dessen Umfeld, einen großen Teil des Sinai, den Norden des Hedjaz und Transjordanien bis Madaba. Die Nabatäer sind seit dem dritten Jahrhundert im Hauran nachweisbar, wie die bereits erwähnten Zenon-Papyri zeigen; der Beginn der politischen Kontrolle dürfte allerdings erst Ende des zweiten beziehungsweise Anfang des ersten Jahrhunderts anzusetzen sein und kann nur im Rahmen der seit IIII nie mehr abbrechenden Bürgerkriege zwischen den verschiedenen seleukidischen Thronprätendenten verstanden werden, welche das Machtvakuum in Südsyrien vergrößerten und von den umliegenden Völkern und Stämmen zur eigenen Expansion genutzt wurden<sup>80</sup>. Das erste Zeugnis für eine nabatäische Kontrolle über Teile des Hauran ist bei Josephus zu finden, der davon berichtet, dass Alexander Jannaios 93 auf seinen Zügen jenseits des Jordan und östlich von Galiläa auf die nabatäischen Truppen Obadas' I. (96–85 v. Chr.) stieß<sup>81</sup> und mit diesem um die Gaulanitis kämpfte, so dass die Topographie nahelegt, dass dieser auch die Auranitis, Batanea und Trachonitis kontrollierte<sup>82</sup>, vielleicht mit Ausnahme Kanathas<sup>83</sup>. Die Nabatäer müssen also die seleukidischen Truppen oder die lokalen Herrscher in der Zeit vor 93 aus dem Hauran vertrieben und die Souveränität über Dörfer wie griechische Poleis übernommen haben.

Neben den Hasmonäern und Nabatäern konkurrierten aber auch die Ituräer um das seleukidische Erbe<sup>84</sup>. Nachdem sie bis 103 kurzfristig ganz Galiläa besetzt hatten, bevor Aristobulos I.

<sup>78</sup> Diese Deutung bei Peters, Nabateans; G. W. Bowersock in: Sartre, *Syrie hellénistique* 344.

<sup>79</sup> Das Gemeinwesen der Nabatäer ist, was die vorrömische Periode betrifft, keineswegs als zentralisierter Flächenstaat misszuverstehen, sondern bestand vielmehr in einem komplexen Beziehungsgeflecht von Sippen und Familien; erst in römischer Zeit kam es im Zuge der Umwandlung in ein Klientelkönigreich allmählich zur Herausbildung echter staatlicher Strukturen und fester Außengrenzen. Zu den Nabatäern vgl. A. Kammerer, *Pétra et la Nabatène* (Paris 1929); Hammond, *Nabataeans; Negev, Nabateans; M. Lindner* (Hrsg.), *Petra und das Königreich der Nabatäer*<sup>3</sup> (München 1980); H. P. Roschinski, *Bonner Jahrb.* 180, 1980, 129–154; St. G. Schmid in: B. MacDonald / R. Adams / P. Bienkowski (Hrsg.), *The Archaeology of Jordan* (Sheffield 2001) 367–426; E. Netzer, *Nabatäische Architektur. Insbesondere Gräber und Tempel* (Mainz 2003); Hackl/Jenni/Schneider, *Nabatäer*.

<sup>80</sup> Vgl. R. Bellinger, *The End of the Seleucids*, *Transact. Connecticut Acad.* 38, 1949, 64–72.

<sup>81</sup> *Ios. ant. Iud.* 13, 13, 5 (äbnl. *bell. Iud.* 1, 4, 4): »Als er nun aber dem Araberkönige Obedas entgegentrat, fiel er in einer zerklüfteten und schwer zugänglichen Gegend in einen Hinterhalt, wurde bei dem galaditischen Dorf Gadara von der Menge der Kamele in eine tiefe Schlucht gedrängt und entkam nur mit geringer Not. Von hier floh er dann nach Jerusalem« (Übersetzung Heinrich Clementz, wie auch bei den folgenden Josephuszitaten).

<sup>82</sup> *Ios. ant. Iud.* 13, 15, 3 und *bell. Iud.* 1, 4, 8 überliefern für 85 Kämpfe zwischen Hasmonäern und Nabatäern um Dion, Seleukeia und Gebiete der Gaulanitis; die Territorien jenseits dieser Frontlinie scheinen also nabatäisch gewesen und geblieben zu sein.

<sup>83</sup> Zur zweifelhaften Zugehörigkeit Kanathas zu den Eroberungen des Jannaios oder zum Staat der Nabatäer vgl. Peters, *Nabateans* 265 Anm. 20.

<sup>84</sup> Zu den Ituräern vgl. einführend W. Schottroff, *Zeitschr. Dt. Palestina-Ver.* 98, 1982, 125–152; J. Aliquot, *Mél. Univ. Saint-Joseph* 56, 1999–2003, 161–290.

dieses Gebiet zurückeroberte<sup>85</sup>, erlangte ihr Staat unter Ptolemaios (84–40 v. Chr.), dem Sohn des Mennaios und Tetrarchen von Iturea und Chalkis,<sup>86</sup> erneut größere Ausdehnung. Dieser drang nicht nur bis ins obere Galiläa und die Gaulanitis vor, befehdete hier die Hasmonäer und besetzte sogar Abila, sondern bedrohte auch das seleukidische Damaskus<sup>87</sup>. Nachdem der Nabatäerkönig Obodas I. oder Rabbel I. um 85 bei Motho (Imtan) im Hauran einen Angriff Antiochos' XII. aufhalten und das Heer der Seleukiden vernichten konnte<sup>88</sup>, brach die seleukidische Kontrolle über Koilesyrien definitiv zusammen. Zwar waren sowohl der seleukidische als auch der nabatäische König in der Schlacht gefallen, doch lieferte sich Damaskus 84 angesichts der ituräischen Bedrohung dem neuen Nabatäerkönig Aretas III. (85–62 v. Chr.) aus und erhielt eine Besetzung<sup>89</sup>; Aretas prägte Münzen mit der Aufschrift Βασιλέως Ἀρήτου φιλεννήνος<sup>90</sup>. Diese Eroberung blieb allerdings nur von kurzer Dauer, wissen wir doch, dass es schon 72 dem mit den Parthern verbündeten armenischen König Tigranes gelang, die alte Metropole zu besetzen und bis 70 v. Chr. zu halten<sup>91</sup>, ohne dass vorher Nachrichten über Kampfhandlungen zwischen Nabatäern und Armeniern überliefert wären oder Aretas danach versucht hätte, die Stadt wieder zu besetzen. Dies mag darauf schließen lassen, dass er es im Zuge einer bei Josephus nur andeutungsweise erwähnten Auseinandersetzung mit Alexander Jannaios<sup>92</sup> vorzog, neben einigen transjordanischen Gebieten auch Damaskus wieder zu räumen<sup>93</sup>. Hierbei wahrten die Nabatäer den Süden der Auranitis, verloren aber wohl die im Zuge dieser Ausdehnung kurzfristig besetzten Gebiete der Trachonitis, Batanea und Nord-Auranitis, da die wichtigen Städte dieser Bezirke in der Zukunft zwischen Ituräern und Hasmonäern umkämpft blieben, wobei letztere bis 64 v. Chr. zahlreiche Städte der Dekapolis im Hauran erobern konnten<sup>94</sup>, während vereinzelt vermutet wird, dass zu diesem Zeitpunkt etwa Kanatha und Philadelphia nabatäisch waren<sup>95</sup>.

Inwieweit die hier skizzierten nabatäischen, hasmonäischen und ituräischen Unternehmungen aber tatsächlich gleichzusetzen sind mit einem Wechsel realer politischer Oberhoheit und dementsprechend einen stetigen Wechsel der Grenzziehung implizieren, ist äußerst fraglich: Tatsächlich handelt es sich, zumindest im zweiten und frühen ersten Jahrhundert, bei den politischen Gesellschaften der Ituräer und Nabatäer weniger um ausgeprägte Staaten als vielmehr um vorübergehend zusammengeschlossene Stammesverbände, deren wechselseitige Fehden und Kriegszüge kein Streben nach politischer Kontrolle über die durchzogenen Gebiete verraten,

<sup>85</sup> Ios. ant. Iud. 13, 11, 3.

<sup>86</sup> Hierzu RE XXIII (1959) 1766 f. s. v. Ptolemaios (Nr. 60) (H. Volkmann).

<sup>87</sup> Strab. 16, 2, 10; Ios. ant. Iud. 16, 10, 1–3.

<sup>88</sup> Ios. ant. Iud. 13, 15, 1; bell. Iud. 1, 4, 7; Steph. Byz. 466, 5–7; 482.15 f. Die Datierung ist zwischen 87 und 85 umstritten; Forschungsdiskussion hierzu bei Wenning, Dekapolis 4 Anm. 23.

<sup>89</sup> Ios. ant. Iud. 13, 15, 2 (ähnlich bell. Iud. 1, 4, 8): »Nach Antiochos gelangte zur Regierung von Coelesyrien Aretas, der von der Besetzung in Damaskus aus Haß gegen Ptolemaios Mennai zur Herrschaft berufen wurde. Dieser rückte nach Judäa ins Feld, besiegte den Alexander bei Addida, schloß aber dann Frieden mit ihm und zog sich wieder nach Judäa zurück.« Eine in Damaskus geprägte Münze des Arethas ist zu finden bei E. T. Newell, Late Seleucid Mints in Ake-Ptolemais and Damascus (New York 1939) 92 und Taf. 16.

<sup>90</sup> J. Meshorer, Nabataean Coins (Jerusalem 1975) 12–15 Taf. 1 Nr. 5–8.

<sup>91</sup> Ios. ant. Iud. 13, 16, 2–3 und bell. Iud. 1, 5, 3 überliefert, dass Aristobulos im Jahre 70 einen Zug nach Damaskus

unternahm, um es angeblich vor Ptolemaios und seinen Ituräern zu schützen.

<sup>92</sup> Ios. ant. Iud. 13, 15, 2.

<sup>93</sup> Schürer, Jewish People 226 Anm. 25. Auch später bevorzugten die Nabatäer es, gegen die Zusage transjordanischer Gebiete ein Heer zur Unterstützung des Hyrkanos gegen Jerusalem zu senden, anstatt zu versuchen, Damaskus zurückzugewinnen; vgl. Ios. ant. Iud. 14, 2, 1–2. Wenning, Dekapolis 5 nimmt allerdings kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Tigranes und Aretas an.

<sup>94</sup> Ios. ant. Iud. 14, 4, 4.

<sup>95</sup> So Bietenhard, Dekapolis 231 f. Die archäologischen Funde erlauben allerdings kaum, eine nabatäische Herrschaft bis 64 v. Chr. zu belegen. Auch die Frage, inwieweit es schon als Ausdruck einer echten nabatäischen territorialen Souveränität, soweit dieser Begriff in diesem Zusammenhang überhaupt sinnvoll ist, zu betrachten ist, wenn der Schutz nabatäischer Händler durch mehr oder weniger regelhafte Streifzüge nabatäischer Stammestruppen gewährleistet wird, muss offen bleiben.

sondern lediglich den Wunsch nach Tribut, Beute und kurzfristigen Lagerplätzen, so dass ein Rückzug der Truppenhauptmacht meist die Restitution der lokalen Autonomie bewirkte<sup>96</sup>.

### Die Neuordnung unter Pompejus

Pompejus vollzog im Jahre 64 im Rahmen seiner Neuordnung des hellenistischen Ostens und der Provinzialisierung Syriens<sup>97</sup> eine territoriale Umstrukturierung des Hauran. Nachdem er den ituräischen Fürsten Ptolemaios im Libanon besiegt und seine Festungen zerstört hatte<sup>98</sup>, schlug er den Ituräern nach Zahlung von tausend Talenten die Batanea, die Trachonitis und den Norden der Auranitis zu<sup>99</sup>, wobei schwer zu sagen ist, inwieweit es sich hierbei nur um eine Bestätigung des Status Quo handelt oder um eine territoriale Neuregelung, welche Nabatäern oder Hasmonäern Gebiete abnahm. Ptolemaios' wohl auch aus dem Neuen Testament als Tetrarch von Abilene bekannter<sup>100</sup> Sohn Lysanias übernahm nach dessen Tod im Jahr 40 das Reich<sup>101</sup>, wurde dann aber 36 v. Chr. von Marc Anton hingerichtet, welcher die ituräischen Besitzungen Kleopatra übertrug<sup>102</sup>.

Allerdings bestimmte Pompejus Kanatha zur autonomen Stadt, ähnlich wie er auch den Hasmonäern und Nabatäern die anderen hellenistischen Städte der Dekapolis nahm<sup>103</sup> und sie zu einer mehr oder weniger zusammengehörenden politischen Einheit zusammenfasste. Die Ankunft des Pompejus wurde von den Städten angesichts der politischen Instabilität der Region wohl als Befreiung begrüßt, so dass das Jahr 63 zumindest in Gadara, allmählich aber auch in den anderen Städten rückwirkend als Beginn einer neuen Ära zählte<sup>104</sup>, wenn auch umstritten ist, ob der politische Zusammenschluss bereits unter Pompejus oder etwa zwischen der Regierungszeit Agrippas I. und Agrippas II. oder schließlich erst während des Jüdischen Kriegs geschah<sup>105</sup>. Während die Verwaltung großer Teile des Nord-Hauran ursprünglich offensichtlich auf der Autonomie der dörflichen Einheiten beruhte,<sup>106</sup> wurden offenbar einige Dörfer zu diesem Zeitpunkt als Chora, also als abhängiges dörflich-agrarisches Umland, naheliegenden Städten der Dekapolis zugeordnet. Dies legen Spezialstudien zum Territorium von Kanatha nahe, dessen Gebiet wohl

<sup>96</sup> Hackl/Jenni/Schneider, Nabatäer 46 f. unterteilen das nabatäische Gebiet in »ein nabatäisches Staatsgebiet, ein Siedlungsgebiet und ein Streifgebiet, also eine Zone, in welcher die nabatäischen Händler und Hirten anzutreffen waren«. Die realen Verhältnisse waren allerdings sicherlich noch unschärfer; und mit Ausnahme Petras und seines direkten Umlandes, welches Herrschafts- und Stammessitz der Nabatäer war, dürfte man wohl alle anderen Zeugnisse nabatäischer Bevölkerung der Kategorie von Handelsniederlassungen zuordnen, die mehr oder weniger effektiv durch nabatäische Truppen geschützt werden konnten.

<sup>97</sup> Hierzu G. Downay, *The Occupation of Syria by the Romans*, *Transact. and Proc. Am. Philol. Assoc.* 82, 1951, 159–163; F.P. Rizzo, *Le fonti per la storia della conquista Pompeiana della Siria* (Palermo 1963); Gebhardt, *Imperiale Politik* 22 ff.

<sup>98</sup> Strab. 16, 744.

<sup>99</sup> *Ios. ant. Iud.* 14, 3, 2; 15, 10, 1; *bell. Iud.* 1, 20, 4.

<sup>100</sup> *Luk* 3, 1.

<sup>101</sup> *Ios. ant. Iud.* 14, 13, 3; *bell. Iud.* 1, 13, 1.

<sup>102</sup> *Ios. ant. Iud.* 15, 4, 1–2; *bell. Iud.* 1, 22, 3.

<sup>103</sup> *Ios. ant. Iud.* 14, 4, 4 erklärt, dass Pompejus die Städte Gadara, Hippos, Skythopolis, Pella, Dion und noch einige andere, nicht der Dekapolis zugehörige Städte von der Oberherrschaft der Juden befreite: »Gadara, welches

kurz zuvor zerstört worden war, ließ er dem Gadarener Demetrius, seinem Freigelassenen, zu Gefallen wieder aufbauen, und die Städte Hippos, Skythopolis, Pella, Dion, Samaria, Marissa, Azot, Jamnia und Arethusa gab er ihren früheren Bewohnern zurück. Diese im Binnenland gelegenen Plätze mit Ausnahme der zerstörten sowie die am Meer gelegenen Städte Gaza, Joppe, Dora und Stratonsturm [...] erklärte Pompejus für selbständig und teilte sie der Provinz Syrien zu.« Aus anderen Passagen wissen wir, dass auch Gerasa (*Ios. bell. Iud.* 1, 21, 2) und Raphana (*1 Makk* 5, 37) zum jüdischen Staat gehörten, so wie wohl auch Abila, während Kanatha einem nabatäischen Fürsten namens Ptolemaios gehorchte und Philadelphia einem (vielleicht ebenfalls nabatäischen) Dynasten namens Zeno Kotylas; hierzu Bietenhard, *Dekapolis* 231 f.

<sup>104</sup> Nachweisbar für Abila, Dion, Gadara, Gerasa, Kanatha, Pella, Philadelphia und Hippos; vgl. Head, *Historia Numorum* 786 f. Allerdings ist die Zählung nur für Gadara, das Pompejus einem seiner Freigelassenen zuliebe wiederaufbauen ließ (*Ios. ant. Iud.* 14, 4, 4; *bell. Iud.* 1, 7, 7), seit dem ersten Jahr belegt; Kanatha begann erst 38/39 n. Chr. als zweite Stadt der Dekapolis mit einer Münzprägung nach dieser Ära; vgl. Wenning, *Dekapolis* 8.

<sup>105</sup> Wenning, *Dekapolis* 12.

<sup>106</sup> Vgl. Dentzer, *Hauran* I 2, 396.

im Westen an das Gebiet von Adraa grenzte und im Süden an das von Bosra<sup>107</sup>. Diese Präsenz zweier Strukturen mag auf die Neuordnung durch Pompejus zurückzuführen sein, welcher das typisch hellenistische städtische Organisationsmuster auf den Hauran übertrug beziehungsweise restituierte.<sup>108</sup> Somit wollte er die vorhandenen urbanen Zentren der Dekapolis favorisieren<sup>109</sup>, zu der ja Kanatha zählte, genau genommen Canatha Gabinia, wie sie aus Dank gegenüber den Privilegien des syrischen Statthalters hieß<sup>110</sup>, welche wie die anderen Dekapolisstädte auch die pompejanische *Ära* einführte. Doch darf dieses Muster nicht täuschen, ist Kanatha doch, soweit wir wissen, keine hellenistische Gründung, sondern eine allmählich gewachsene autochthone Stadt<sup>111</sup>, welche nie eine nennenswerte griechische Bevölkerung aufwies und ihre Wichtigkeit vor allem ihrem extraurbanen Heiligtum *St* zu verdanken hatte<sup>112</sup>, welches durch lokale Würdenträger gestiftet worden war, zum Anlaufpunkt sowohl kommunaler als auch nomadischer Frömmigkeit wurde und somit auch wichtige wirtschaftliche und politische Funktionen wahrnehmen konnte<sup>113</sup>. Offensichtlich grenzten die Territorien der Dekapolis aneinander, so dass sie zum Zeitpunkt ihrer Konstituierung durch Pompejus ein durchgängiges Staatsgebiet bildeten<sup>114</sup>, aber trotz ihrer inneren Autonomie dem Statthalter Syriens unterstanden<sup>115</sup>. Ob die Dekapolis – eine Bezeichnung, die übrigens erst hundert Jahre nach Pompejus nachweisbar ist<sup>116</sup> – mit der Zielsetzung einer Schwächung der Nabatäer und Hasmonäer errichtet wurde<sup>117</sup>, ist jedoch fraglich. Wie die Inschriften und die Archäologie<sup>118</sup> zeigen, war die Dekapolis weitgehend arabisiert beziehungsweise judaisiert. Michael Avi-Yonah schätzte auf der Basis der Inschriften das Verhältnis von Griechen zu Semiten auf eins zu fünfzehn bis eins zu zwanzig<sup>119</sup>, doch ist hierbei zudem

<sup>107</sup> M. Sartre, *Syria* 58, 1981, 343–357.

<sup>108</sup> Zur Frage, inwieweit diese duale dörfliche Struktur auf Pompejus zurückzuführen ist, oder bereits in ptolemäischer und seleukidischer Zeit praktiziert und in den Jahrzehnten der Wirren allmählich zu Ungunsten der Chora der Städte beseitigt wurde, vgl. Graf, *Hauran* 461. Zum Umgang der römischen Verwaltung in Syrien mit dörflichen Strukturen vgl. G. Maclean-Harper, *Village Administration in the Roman Province of Syria*, *Yale Classical Stud.* 1, 1928, 105–168.

<sup>109</sup> So Dentzer, *Hauran* 12, 397. In römischer Zeit wurde daher die Autonomie, Eleutherie und Heiligkeit der Städte der Dekapolis ganz besonders hervorgehoben, wie auch die Münzprägung verrät, wobei die einzelnen Städte ihre Loyalität durch die Pflege des Kaiserkults unterstrichen. Generell zur pompejanischen Politik der Städteförderung W. Dahlheim, *Gewalt und Herrschaft. Das provinzielle Herrschaftssystem der römischen Republik* (Berlin und New York 1977) 279 f.

<sup>110</sup> BMC Greek Coins, *Galatia*, 302 f.; Spijkerman, *Coins* 93–95.

<sup>111</sup> Zur urbanistischen Entwicklung vgl. die Übersicht bei K. S. Freyberger in: *Orte und Zeiten. 25 Jahre archäologische Forschung in Syrien (1980–2005)* (Damaskus 2005) 80–87.

<sup>112</sup> Dentzer, *Hauran* 12, 397. Zur Stadt Kanatha vgl. allg. C. Auge, *Bull. Bull. Soc. Française Num.* 36, 1981, 82–85; W. Oenbrink, *Damaszener Mitt.* 12, 2000, 231–243; P. Henrich, *Damaszener Mitt.* 13, 2002, 245–315; H. Laxander in: P. Noelle (Hrsg.), *Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum* (Mainz 2003) 577–586.

<sup>113</sup> Ob Kanatha nabatäisch besiedelt war – so Wenning, *Dekapolis* 17 f. – ist mehr als unsicher; eine Handelsniederlassung jedenfalls ist höchst wahrscheinlich.

<sup>114</sup> Bietenhard, *Dekapolis* 233.

<sup>115</sup> H. Guthe, *Griechisch-römische Städte des Ostjordanlandes* (Leipzig 1817) 27 f.

<sup>116</sup> Wenning, *Dekapolis* 7.

<sup>117</sup> N. Glueck, *Annu. Am. School Orient. Research* 18/19, 1937–1939, 139–145; ders. *Bull. Am. Schools Orient. Research* 85, 1942, 3–8. Ihm folgt auch Bietenhard, *Dekapolis*.

<sup>118</sup> Bowsher (Anm. 56) zeigt, dass die Städte der Dekapolis durchaus nach orientalischem Muster gestaltet waren. Vgl. dagegen aber Rey-Coquais (Anm. 55), der den hellenistischen Charakter der Städte betont. Letztlich ist wohl anzunehmen, dass die meisten Orte des hellenistischen Ostens – abgesehen von seleukidischen oder ptolemäischen Neugründungen, und auch dies nur in der Anfangsphase – als autochthone Städte zu betrachten sind, deren kultureller Selbstaussdruck durch importiertes und mehr oder weniger glücklich assimiliertes Kulturgut überfrachtet wurde, so dass es zu einem höchst heterogenen, kompositen Endergebnis kam. Erst um die Zeitenwende entstand durch die reichsweite, zentral geförderte Urbanisierung nach römischem Muster und die (Selbst-) Romanisierung der Eliten das typische kaiserzeitliche städtische Einheitsmodell, welches sich etwa in der standardisierten Ausstattung mit Forum, Basilika, Curia, Therme und Kaiserkulttempel oder im Gebrauch von künstlerischen Formen wie dem korinthischen Normalkapitell äußerte.

<sup>119</sup> M. Avi-Yonah, *Hellenism and the East* (Ann Arbor 1978) 131. Da auch viele Semiten griechische Namen trugen, fällt dieses Verhältnis sicherlich noch extremer aus; vgl. Wenning, *Dekapolis* 2 Anm. 7. Ebenfalls gegen eine anti-semitische Zielsetzung der Dekapolis sprechen sich aus: Graf (Anm. 55); Th. Weber, *Pella Decapolitana. Studien zur Geschichte, Architektur und bildenden Kunst einer*

zu bedenken, dass zum einen die gewählte Sprache nur wenig über den ethnischen Charakter des Auftraggebers aussagt, während zum andern kaum strikt zwischen ›Griechen‹ und ›Semiten‹ getrennt werden kann, da mit Ausnahme der Juden, die anhand ihrer Religion erfassbar sind, die meisten Völker jenes Raums wesentlich Mischethnien waren.

Der Süden der Auranitis mit Bosra blieb trotz der Konstituierung der Dekapolis weiter unter nabatäischer Kontrolle; bis auf Kanatha und Philadelphia konnte also der nabatäische Besitzstand von vor 64 weitgehend gewahrt bleiben. Trotzdem war die Kooperation mit den Römern nicht nur friedlich: Schon Pompejus plante im Jahr 63 einen Zug gegen die Nabatäer, arrangierte sich aber letztlich friedlich mit ihnen<sup>120</sup>. Richtiggehende militärische Unternehmungen der Römer im Südosten Syriens sind dann aber schon für 62 v. Chr. überliefert, als Scarus die Nabatäer zur Zahlung von dreihundert Talenten verpflichtete<sup>121</sup>, und auch für das Jahr 55, als sie durch Gabinius bekriegt werden mussten<sup>122</sup>. Wenn die Nabatäer auch unter Malichos I. im Alexandrinischen Krieg Cäsar unterstützten<sup>123</sup>, kooperierten sie doch kurze Zeit später (40 und 38) mit den eingefallenen Parthern<sup>124</sup>, so dass Ventidius Bassus ihnen 39/38 eine Strafzahlung auferlegte<sup>125</sup>.

Die Situation im Hauran ist dann schlaglichtartig erst wieder für die Zeit Marc Antons bekannt. Dieser übertrug nach der Hinrichtung des Tetrarchen Lysanias<sup>126</sup> im Jahre 40 die ituräischen Anteile an dieser Region wohl als Domäne an Kleopatra<sup>127</sup> und scheint dabei auch in den Gebietsbestand der Nabatäer eingegriffen zu haben, wobei die Details schwierig nachzuvollziehen sind. Wir wissen nur, dass er im Jahre 36 den Besitz nicht näher definierter, finanziell interessanter Territorien des Hauran Kleopatra übertrug, deren Pachteinzug diese dem Herodes anvertraute<sup>128</sup>. Es ist überliefert, dass Herodes selbst die entsprechenden Summen – zweihundert Talente jährlich – von den Nabatäern eintreiben musste, diese nach einiger Zeit nicht mehr erhielt und die Situation zwischen 34 und 31 sogar in der Schlacht bei Kanatha gegen Malichos I. (59–30 v. Chr.) eskalierte<sup>129</sup>. Zu vermuten ist daher, dass die entsprechenden, ehemals ituräischen Territorien damals in den Besitz der Nabatäer gelangt waren, welche die Tributleistung an Herodes zur Zahlung der Pacht an Kleopatra, also die verdeckte Annexion durch die Römer verwei-

hellenisierten Stadt des nördlichen Ostjordanlandes (Wiesbaden 1993), 1–4; W. Ball, *Rome and the East. The Transformation of an Empire* (London, New York 2000) 181–197.

<sup>120</sup> Ios. ant. Iud. 14, 3, 3–4. Dass Pompejus bei seinem Triumphzug die Nabatäer zu den unterworfenen Nationen zählte, beruht daher auf einer Übertreibung (App. Mithr. 106; Diod. 40, 4; Plin. nat. 7, 97 f.; Plut. Pomp. 45, 1–2). Vgl. hierzu ausführl. Hackl/Jenni/Schneider, *Nabatäer* 47–50.

<sup>121</sup> Ios. ant. Iud. 14, 5, 1–2. Zu weiteren Auseinandersetzungen mit ›Arabern‹ vgl. App. Syr. 51 und Ios. ant. Iud. 14, 6, 4.

<sup>122</sup> Ios. ant. Iud. 14, 6, 4.

<sup>123</sup> Bell. Alex. 1.

<sup>124</sup> Hammond, *Nabataeans* 35–46.

<sup>125</sup> Cass. Dio 48, 41, 5.

<sup>126</sup> Die Hinrichtung war durch die proparthischen Sympathien des ituräischen Fürsten motiviert; vgl. G. W. Bowersock in: Sartre, *Syrie hellénistique* 342.

<sup>127</sup> Zu dieser Schenkung vgl. A. Schalit, *König Herodes* (Berlin 1969) Appendix 12, 772–777 (›Die Schenkungen des Antonius an Kleopatra‹).

<sup>128</sup> Ios. ant. Iud. 15, 4, 2 (ähnll. bell. Iud. 1, 18, 5): ›Hier traf Herodes mit ihr [i. e. Kleopatra] zusammen und pachtete ihr den geschenkten Teil von Arabien sowie die Einkünfte des Gebietes von Jericho ab.‹ Vgl. auch Plut.

Ant. 36; Cass. Dio 49, 32, 5; Euseb. Chron. 1, 169–170 (Schoene). Zur präzisen Zuordnung dieser Gebiete zum Hauran vgl. Tholbeq, *Hérodiens* 300 f.

<sup>129</sup> Ios. ant. Iud. 15, 4, 4–5, 1 (ähnll. bell. Iud. 1, 18, 4–19, 6): ›Was übrigens die Zölle betrifft, die der Kleopatra samt den ihr abgetretenen Landesteilen von Antonius angewiesen worden waren, so bezahlte Herodes dieselben pünktlich, da er es nicht für klug hielt, der Ägypterin Ursache zur Unzufriedenheit zu geben. Der Araberkönig nun, von dem Herodes die Abgaben erhob, weil dieser für die pünktliche Entrichtung derselben sich verbürgt hatte, entrichtete zwar eine zeitlang jährlich zweihundert Talente, wurde aber später säumig in der Bezahlung des Geldes, und wenn er auch einen Teil der Abgaben auf vieles Drängen hin zahlte, so tat er das doch nicht, ohne zugleich noch Unterschlagungen zu begehen. Da nun der Araber sich so unzuverlässig zeigte und zuletzt seiner Pflicht gar nicht mehr nachkam, wollte Herodes ihn mit Waffengewalt [zur Vertragstreue] zwingen, wurde aber durch den inzwischen ausgebrochenen römischen Bürgerkrieg daran gehindert.‹ Herodes verlor allerdings die Schlacht, da der römische Verwalter von Koilesyrien, Athenasion, sich auf die Seite der Nabatäer stellte. Erst im darauffolgenden Jahr siegte Herodes bei Philadelphia über die Nabatäer (Ios. ant. Iud. 15, 5, 3–5; bell. Iud. 1, 19, 5 f.).

gert hätten. Der Ort der Schlacht könnte vermuten lassen, dass die umstrittenen Landstriche die Chora von Kanatha betrafen, ja, dass ihr Besitz vielleicht sogar die Souveränität über die gesamte Stadt implizierte, welche also zwischen 64 und 40/36 v. Chr., vielleicht im Kontext der Partherkriege, ihre Unabhängigkeit verloren haben muss und in die Hände der Nabatäer gelangt war<sup>130</sup>. Dass Herodes die Garantie der Pachtzahlung übernahm, mag darauf zurückgeführt werden, dass er durch die vorhersehbare Auseinandersetzung mit den Nabatäern ganz in den Besitz dieser Territorien zu gelangen hoffte<sup>130a</sup>.

Als dann nach der Schlacht von Aktium die Macht Kleopatras verfiel, machte sich auch der von Kleopatra als Pächter der ituräischen Besitzungen eingesetzte Zenodoros mehr oder weniger selbständig und unterstützte die Banden der Trachonitis bei ihren Raubzügen gegen das Gebiet von Damaskus. Angesichts des Machtvakuum in der Region geriet er schnell in Gebietsstreitigkeiten mit Herodes, der das Territorium für sich beanspruchte und im Jahr 30 bei Octavian eine Besitzzusage für die Trachonitis, Batanea und Auranitis erwirkte<sup>131</sup>. Zenodoros erhob hierauf unverzüglich Klage gegen Herodes in Rom und verkaufte Josephus zufolge angesichts des unsicheren Auskommens dieses Rechtsstreits die Auranitis für fünfzig Talente an die Nabatäer, doch mag es sich hierbei um eine falsche Kontextualisierung eines früheren Verkaufs handeln. Ob die erstaunlich niedrige Zahl den gesunkenen Wert des Gebiets deutlich macht<sup>132</sup>, der auch dadurch bestätigt wird, dass später die Güter des Tetrarchen Philipp, der als Nachfolger des Herodes die Batanea, Trachonitis, Auranitis und einige weitere Territorien außerhalb des Hauran erhielt, auf hundert Talente geschätzt wurden<sup>133</sup>, oder ob sich hier nur die verzweifelte Lage des Zenodoros widerspiegelt, dessen reiche Einkünfte aus der Pacht der hauranitischen Territorien ja bei Josephus besonders hervorgehoben werden<sup>134</sup>, ist schwierig zu entscheiden. Möglicherweise verbirgt sich hinter dieser Angabe auch die Reminiszenz daran, dass die Nabatäer sich gegen diese Summe schon früher den Schutz ihrer Karawanen durch den Kleinfürsten erkaufte hatten<sup>135</sup> und dies später von den Geschichtsschreibern als Kauf des Gebiets verstanden wurde. Inwieweit die Nabatäer das erworbene Gebiet nämlich tatsächlich besetzten, ist unsicher; auch muss wohl unergründet bleiben, ob es Zufall ist, dass der Bau des Baal Schamin geweihten Haupttempels von Šīf, den die Nabatäer auch später durch Schenkungen und Bauten bereichern sollten<sup>136</sup>, gerade im Jahre 33/32 v. Chr. dediziert wurde, als die Nabatäer wenigstens formell im Besitz dieses Territoriums waren, wenn die Anlage auch erst 29/30 n. Chr. durch den Tetrarchen Philipp geweiht wurde. Da nämlich unsicher ist, welche Zeit die Planierung des Plateaus und die Errichtung von Stützmauern und Terrassen in Anspruch nahm, welche ja Voraussetzungen für den Bau des Haupttempels waren, darf die Dedikationsinschrift nicht voreilig als Beweis für eine nabatäische Baupolitik herangezogen werden.

## Herodes und die augusteische Raumordnung

Augustus entschied um 23 v. Chr. den Streit zwischen Zenodoros und Herodes definitiv zugunsten des letzteren und überantwortete nach einer durch Varro geleiteten Strafexpedition gegen die Räuber der Trachonitis<sup>137</sup> die ehemals ituräischen Gebiete der Trachonitis, Batanea und Auranitis mitsamt den Dekapolis-Städten Gadara, Hippos<sup>138</sup>, Kanatha<sup>139</sup> und höchstwah-

<sup>130</sup> So Bietenhard, Dekapolis 238.

<sup>130a</sup> Vgl. Tholbecq, Hérodiens 301.

<sup>131</sup> Ios. ant. Iud. 15, 10, 1.

<sup>132</sup> So Dentzer, Hauran I 2, 398.

<sup>133</sup> Ios. ant. Iud. 17, 11, 4.

<sup>134</sup> Ios. ant. Iud. 15, 10, 1.

<sup>135</sup> Ios. ant. Iud. 15, 10, 1–2; bell. Iud. 1, 20, 4. Die Deutung der Summe als Schutzgeld findet sich bei Peters, Nabateans 269.

<sup>136</sup> Butler, Syria II, 378 f.; Dentzer, Hauran I 2, 412.

<sup>137</sup> Strab. 16, 2, 20.

<sup>138</sup> Ios. bell. Iud. 1, 20, 3.

<sup>139</sup> Bietenhard, Dekapolis 239.

scheinlich auch Dion und Raphana<sup>140</sup> Herodes und seinen Nachfolgern<sup>141</sup>. Hiervon waren natürlich auch die Nabatäer betroffen, welche ja laut Josephus die nördliche Auranitis von Zenodoros gekauft hatten, deren Gebietsanspruch aber nach römischer Sichtweise ungültig war, so dass sie sich nur unfreiwillig in den Verlust schickten, da Herodes sie erneut bekriegen musste<sup>142</sup>. Die Südgrenze des herodischen Hauran verlief seitdem direkt entlang der Linie Dar'a, Bosra und Salkhad, wie wir daran erkennen können, dass südlich dieser Grenze weiter nach den nabatäischen Königen datiert wurde<sup>143</sup>, und teilte somit Auranitis wie Batanea zwischen Herodianern und Nabatäern. Durch die augusteische Neuordnung wurde auch die pompejanische Konzeption der Dekapolis teilweise aufgegeben, denn während Pompejus jene Städte wohl als eigenständige politische Einheiten geplant hatte, beseitigte Augustus diese Ordnung zugunsten der Errichtung größerer regionaler Klientelstaaten<sup>144</sup> und schloss die Städte Gadara und Hippos sowie sicherlich einige weitere Poleis dem Reich des Herodes an<sup>145</sup>. Dass die Dekapolisstädte über diese Regelung unzufrieden waren, zeigen zahlreiche von Zenodoros geförderte Klagen über Herodes gegenüber der römischen Verwaltung, in denen die Städte ihren Anschluss an die Provinz Syrien forderten; ein Antrag, der aber zunächst abschlägig beantwortet wurde<sup>146</sup>. Erst nach dem Tod des Herodes wurden dann Gadara und Hippos wieder der Provinz Syrien unterstellt<sup>147</sup>, doch steht zu vermuten, dass die seit Marc Anton in den Besitz Kleopatras und danach als Rechtsnachfolger in das Eigentum Octavians gelangten Güter auch unter Herodes weiterhin kaiserliches Vermögen blieben.

Trotz dieser Klagen scheinen die Jahre des Herodes wirtschaftlich äußerst nutzbringend für den Hauran gewesen zu sein. Denn wenn auch mit Ausnahme der südlichen Gaulanitis, welche ja bereits seit Alexander Jannaios judaisiert worden war, ein Großteil des Landes nichtjüdisch war, sah Herodes doch offensichtlich davon ab, etwa die lokalen Tempelanlagen zu zerstören oder die Religionsausübung zu behindern, da während seiner gesamten Regierungszeit heidnische Votivinschriften erhalten sind und sogar eine Statue des Königs im Baal-Schamin-Tempel in Si' aufgestellt wurde<sup>148</sup>, der zu den neuen herodianischen Gebieten gehörte. Die Herrschaft des Herodes und die Pax Augusta ermöglichten auch die systematische Melioration der fruchtbaren Batanea, welche zur Kornkammer Syriens wurde, wie auch das Zeugnis Strabos belegt<sup>149</sup>.

Vor dem Hintergrund der augusteischen und vielleicht bereits auch pompejanischen Neuordnung und ihrer Durchsetzung durch die herodianische und die provinzielle Verwaltung ist wohl auch die Tatsache zu sehen, dass so gut wie alle unsere antiken archäologischen wie epigraphischen Zeugnisse für den Hauran erst Mitte des ersten Jahrhunderts einsetzen<sup>150</sup>. Es stellt sich

<sup>140</sup> So Bietenhard, Dekapolis 240.

<sup>141</sup> Ios. ant. Iud. 15, 10, 1; bell. Iud. 1, 20, 4.

<sup>142</sup> Ios. ant. Iud. 15, 10, 2.

<sup>143</sup> Schürer, Jewish People 338 Anm. 2; Peters, Nabateans 271.

<sup>144</sup> Hierzu Bietenhard, Dekapolis 239. Nur einige wenige Städte, wie etwa Skythopolis oder Pella, entgingen der Unterstellung unter das Haus des Herodes; handelte es sich hierbei doch um strategische Positionen, durch deren Unabhängigkeit die Römer ein taktisches und leicht zu kontrollierendes Gegengewicht zur einheimischen Dynastie schaffen konnten.

<sup>145</sup> Ios. ant. Iud. 15, 7, 3; bell. Iud. 1, 20, 3.

<sup>146</sup> Zum Fall Gadara 22 und 20 v. Chr. vgl. Ios. ant. Iud. 15, 10, 3: »Im siebzehnten Jahre der Regierung des Herodes kam der Cäsar nach Syrien, und ein großer Teil der Gadarener benutzte diesen Anlaß, um über Herodes Klage zu führen, daß er sich herrschsüchtig, hart und tyrannisch benehme. Zu diesem kühnen Wagnis hatte sie

Zenodorus getrieben, der sie stets aufwiegelte, sich über Herodes beklagte und ihnen eidlich zusagte, alles aufbieten zu wollen, damit sie von der Herrschaft des Herodes befreit und unmittelbar der Botmäßigkeit des Augustus unterstellt würden.«

<sup>147</sup> Ios. ant. Iud. 17, 11, 4; bell. Iud. 2, 6, 3.

<sup>148</sup> Butler, Syria II, 3788 f.; vgl. auch OGIS 415. Zum Tempel von Si' vgl. allg. J.-M. Dentzer, Les fouilles de Si' et la phase hellénistique en Syrie du Sud, Comptes Rendus Séances Acad. Inscript. 1981, 78–102; ders., Damasener Mitt. 2, 1985, 65–83; K. S. Freyberger, Die frühkaiserzeitlichen Heiligtümer der Karawanenstationen im hellenisierten Osten (Mainz 1998) 46–62; J. Dentzer-Feydy / J.-M. Dentzer / P.-M. Blanc (Hrsg.), Hauran II. Les installations de Si'. Du sanctuaire à l'établissement viticole I. II (Beirut 2003).

<sup>149</sup> Strab. 16, 20; hierzu Peters, Nabateans 270.

<sup>150</sup> Hierzu auch Sartre, Orient romain 344 f.

somit die Frage, wieso die römische Verwaltung Syriens, der vorübergehende Anschluss der Dekapolisstädte an die Provinz und die spätere Einflussnahme des Herodes ein solch massives Anwachsen der lokalen Bautätigkeit hervorrufen konnten. Zwar mag dieser Befund zum Teil darauf zurückzuführen sein, dass zum einen bislang nur wenige Tiefengrabungen unternommen werden konnten und sicherlich noch Fundstücke vorrömischer Zeit im Boden aufbewahrt sind<sup>151</sup>, zum andern bei der Neuerrichtung von Tempeln und Stadtteilen frühere Bauphasen weitgehend zerstört und überbaut wurden, doch reicht dies nicht, das völlige Fehlen archäologisch relevanter monumentaler Fundstücke aus der Zeit vor Pompejus zu erklären. Was die Privatarchitektur betrifft, so stellt sich in Anbetracht der jahrtausendelangen Kontinuität von Baumaterial und Bautechnik zunächst die Frage, inwieweit die vorhandenen Wohnhäuser überhaupt zeitlich einzuordnen sind – das früheste ungefähr datierbare Wohnhaus, ein Peristylhaus im Norden Kanathas, ist wohl zu Beginn des ersten Jahrhunderts einzuordnen. Die kontinuierliche, bis heute feststellbare Wiederverwendung brauchbarer Basaltplatten und -quader hat ein Übriges dazu getan, die Spuren älterer Strukturen zu verwischen<sup>152</sup>, so dass selbst in vielen kaiserzeitlichen Monumentalbauten die Bausubstanz älterer, einfacherer Vorgängerarchitektur übernommen worden sein könnte.

Das Fehlen von Monumentalarchitektur vor der Provinzialisierung könnte dadurch zu erklären sein, dass vor Beginn der durch Rom garantierten Unabhängigkeit der Dekapolisstädte kein Bedürfnis beziehungsweise keine Möglichkeit zur architektonischen Selbstdarstellung kommunaler Autonomie bestand<sup>153</sup> und die zahlreichen Kriegszüge der umliegenden Stämme und Kleinstaaten die Bereitstellung der Mittel für eine solche repräsentative Tätigkeit unmöglich machten. Zudem hatten die meisten Siedlungen des Hauran relativ bescheidene Ausmaße und waren zwar dicht gesät, aber bis zur Reorganisation durch Pompejus kaum in größere städtische Einheiten zusammengefasst, so dass sie erst jetzt richtiggehend miteinander in Konkurrenz treten<sup>154</sup> und auch privaten Euergetismus aktivieren konnten<sup>155</sup>, wenn auch von einer echten ›Stadtlandschaft‹ nicht gesprochen werden kann<sup>156</sup>. Ein weiteres Erklärungselement mag die Provinzialisierung des Gebiets gewesen sein, doch ist fraglich, ob diese sich bereits vor dem Prinzipat des Augustus segensreich auf die Bewohner auswirkte oder hier vielmehr einem Zeitgenossen wie Cicero Glauben zu schenken ist<sup>157</sup>, der in seinen Reden die Ausbeutung und Verarmung der römischen Provinzen anklagt<sup>158</sup>. Immerhin darf der Euergetismus der Provinzverwalter und vor

<sup>151</sup> Zum Fehlen früh- und mittelhellenistischer Funde vgl. auch Sartre, *Histoire du Levant* 121 f.

<sup>152</sup> Vgl. hierzu E. M. Bopp in: K. S. Freyberger u. a. (Hrsg.), *Kulturkonflikte im Vorderen Orient an der Wende vom Hellenismus zur römischen Kaiserzeit* (Leidorf 2003) 47–63; dies., *Die antike Wohnkultur des Hauran in Syrien* (Rahden 2006).

<sup>153</sup> Generell zur Konstituierung von Identität durch meist sakrale oder kommunale Repräsentationsbauten vgl. K. S. Freyberger in: A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), *Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches*. Symposium Wiener Neustadt 2003 (Wien 2004) 59–70.

<sup>154</sup> Zum Fallbeispiel der Kultbauten in Qanawat vgl. K. S. Freyberger in: E.-L. Schwandner / K. Rheidt (Hrsg.), *Macht der Architektur – Architektur der Macht* (Mainz 2004) 263–273.

<sup>155</sup> Ein typisches Beispiel etwa Cass. Dio 52, 6, 2 (Übersetzung Otto Veh): »In den Demokratien leisten indessen zahlreiche Bürger weitgehend freiwillig große Beisteuern zu dem hinzu, [was ihnen abverlangt wird,] und sie sehen darin eine Sache edlen Wettstreits und empfangen für ihre Gaben gebührende Ehren. Müssen aber einmal von der ganzen Bürgerschaft auch zwangsweise Abgaben ge-

zahlt werden, dann nehmen sie diese auf sich, einmal, weil sie damit einverstanden sind, und dann auch in der Überzeugung, daß sie die Beiträge zu ihrem eigenen Besten leisten.« Zum privaten Euergetismus vgl. Ph. Gauthier, *Les Cités grecques et leurs bienfaiteurs* (IVe–Ier siècle av. J.-C.) (Paris 1985) sowie Sartre, *Orient romain* 147–166.

<sup>156</sup> Vgl. etwa Jones, *Cities* 286, der nach einer Untersuchung der Stadtterritorien von Kanatha, Dionysias, Philippopolis und Maximianopolis zu der Schlussfolgerung kommt: »The cities ruled no larger area than did the villages and were, in fact, merely glorified villages.«

<sup>157</sup> Hierzu etwa O. Flemming, *Cicero ad Quintum fratrem I* (Tübingen 1953).

<sup>158</sup> Vgl. *pars pro toto* Cic. ad Q. fr. 1, 1, 19 und 32 f. (Noch unter Nero beschwerte man sich über die Publicani: Tac. ann. 13, 50, 1). Hierzu D. Magie, *Roman Rule in Asia Minor I* (Princeton 1950) 165 f.; F. M. Ausbüttel, *Die Verwaltung des Römischen Kaiserreiches* (Darmstadt 1998) 82 f.; N. Ehrhardt in: ders. / L.-M. Günther (Hrsg.), *Widerstand – Anpassung – Integration. Die griechische Staatenwelt und Rom*, *Festschrift Deininger* (Stuttgart 2002) 135–153.

allem der Bürgerkriegsparteien nicht von vornherein als Erklärungsfaktor ausscheiden, traten doch nicht nur Pompejus<sup>159</sup>, sondern auch Cäsar<sup>160</sup> vielerorts auch im römischen Osten als großzügige Förderer großangelegter Bauprogramme hervor. Doch erlauben unsere Quellen kaum, das Wirken herausragender römischer Politiker der ausgehenden Republik auch im Hauran nachzuvollziehen, nimmt man die Tätigkeiten des Gabinus aus, der nicht nur in Kanatha als Euerget auftrat<sup>161</sup>, sondern offensichtlich auch der Ausbeutung Syriens durch die Publicani erfolgreich entgegentrat<sup>162</sup>. Ein dritter Verständnisansatz mag durch die Stabilisierung des Mächtegleichgewichts seit Beginn der römischen Einflussnahme gegeben sein, welches zu außenpolitischem Frieden, innerer Stabilität und damit auch wirtschaftlicher Prosperität geführt habe<sup>163</sup>, wenn auch die zahlreichen Auseinandersetzungen zwischen Herodianern und Nabatäern sicherlich nicht gering geachtet werden sollten. Eine vierte Erklärung der Omnipräsenz von Monumentalarchitektur mit späthellenistisch-frühaugusteischen bauornamentalen Charakteristika<sup>164</sup> wäre die Tatsache, dass der Beginn der eigentlichen Romanisierung der Provinzen des römischen Reichs keineswegs allein mit dem Datum der Inkorporierung ins Imperium in Zusammenhang steht, sondern vielmehr überall im Reich – also von früh erworbenen Gebieten wie Spanien und Kleinasien bis in jüngst eroberte Regionen wie Gallien – einheitlich in die Phase von der Mitte des ersten vorchristlichen bis in die ersten Jahrzehnte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts zu datieren ist<sup>165</sup>. Der Monumentalisierungsschub des Hauran wäre also weniger auf regionale Eigenheiten zurückzuführen, als vielmehr auf ein reichsweites Phänomen.

Tatsächlich nämlich ermöglichte das ausgehende erste Jahrhundert im Raum des Hauran die Stabilisierung der Herrschaftsverhältnisse und somit eine nachhaltige Sicherung von Ruhe und Ordnung. Ein Aufstand der Trachonitis im Jahre 12 führte etwa wenig später zur Gründung einer jüdischen Militärkolonie durch Ansiedlung von dreitausend Idumenäern und zur Befriedung und Erschließung der Gegend<sup>166</sup>. Nach 10 v. Chr. sollte Herodes auch eine weitere Militärkolonie im Hauran gründen, deren Siedler nunmehr nicht nur aus dem Westjordanland, sondern sogar aus Mesopotamien herbeigeführt wurden<sup>167</sup>. Diese babylonischen Juden wurden im heute noch nicht sicher identifizierten Bathyra angesiedelt<sup>168</sup> und scheinen weitere Zuwanderungen begünstigt zu haben, da auch in späteren Zeiten zahlreiche mesopotamische jüdische Siedler

<sup>159</sup> So ließ Pompejus etwa einem seiner Freigelassenen zuliebe die Stadt Gadara wiederaufbauen (Ios. ant. Iud. 14, 4, 4; bell. Iud. 1, 7, 7). Zusammenstellung aller inschriftlichen Ehrungen des Pompejus als Euergetes, Soter und Ktistes bei D. Michel, Alexander als Vorbild für Pompejus, Caesar und Marcus Antonius (Brüssel 1967) 48 ff.

<sup>160</sup> Übersicht bei E. Winter, Staatliche Baupolitik und Bauvorsorge in den römischen Provinzen des kaiserzeitlichen Kleinasien (Bonn 1996) 20 f.

<sup>161</sup> BMCC Galatia, 302 f.; Spijckerman, Coins 93–95.

<sup>162</sup> Zu den Klagen der Publicani gegen Gabinus, der schließlich aus Syrien abberufen wurde, vgl. Cic. prov.; hierzu generell dann E. M. Sanford, Transact. Am. Philol. Assoc. 70, 1939, 64–92 und D. Engels, Rev. Belge Phil. Hist. 86, 2008, 23–45. Zu Gabinus' Auseinandersetzungen mit den Publicani und seiner Rolle als Wohltäter Syriens vgl. auch Sartre, Histoire du Levant 454 f.

<sup>163</sup> Ganz ähnlich führte ja auch die Befriedung des ituräischen Gebiets zur Monumentalisierung der Bautätigkeit; vgl. hierzu M. Sommer in: Schmidt-Colinet (Anm. 153) 199–208.

<sup>164</sup> Hierzu J. Dentzer-Feydy in: Dentzer, Hauran II, 261–310.

<sup>165</sup> Hierzu J. B. Ward-Perkins, Journal Roman Stud. 60, 1970, 1–19; Der Neue Pauly X (2001) 1124 s. v. Romani-

sierung (G. Woolf) Allg. zur Problematik R. Macmullen, Romanization in the Time of Augustus (New Haven 2000).

<sup>166</sup> Ios. ant. Iud. 16, 9, 1–2. Dass vierzig der flüchtenden Rebellen von Syllaios, dem Gouverneur des nabatäischen Königs Obadas III. (30–9 v. Chr.) aufgenommen wurden, zeigt allerdings die andauernde Feindseligkeit zwischen den beiden Staaten.

<sup>167</sup> Ios. ant. Iud. 17, 1, 1–3. Diese Babylonier standen unter der Führung des Zamaris, waren teils in parthischer Kampftaktik ausgebildet und zuerst durch den syrischen Gouverneur Saturninus (10–6 v. Chr.) bei Antiocheia angesiedelt worden, zweifellos zum Schutz vor parthischen Überfällen.

<sup>168</sup> Bathyra entspricht vielleicht dem heutigen Nawa, in dessen Nähe viele auf eine jüdische Besiedlung deutende archäologische Reste aufgefunden wurden; vgl. Jones, Cities 286 und 266 Anm. 82. Allerdings wäre auch die Stadt Basir denkbar, welche strategisch günstig gelegen die Ledja überschaut; vgl. Peters, Nabateans 270. Auch eine Inschrift aus Scha ara legt die Präsenz einer herodianischen Kolonie nahe, da hier vom dreiundzwanzigsten Jahr einer Kolonie gesprochen wird (IGLS XV 62a).

belegt sind<sup>169</sup>, wenn die Stadt auch in den folgenden Jahrzehnten allmählich ihre anfänglichen Privilegien verlor<sup>170</sup>. Epigraphisch ist auch die Präsenz griechischstämmiger Siedler etwa in Danaba belegt<sup>171</sup>; inwieweit diese aber erst unter den Herodianern angesiedelt wurden, oder schon in seleukidischer oder gar ptolemäischer Zeit, muss unsicher bleiben.

Die Hasmonäer übten also in der Trachonitis eine Art Polizeifunktion zum Schutz der Karawanenstraßen aus<sup>172</sup> und wurden hierin teilweise durch römische Truppenabteilungen<sup>173</sup> unterstützt, da es auch im Interesse der römischen Hegemonialmacht lag, ein reibungsloses Funktionieren der wichtigsten regionalen Transportroute zu gewährleisten, welche von Damaskus über Bosra nach Petra und von da zum Roten Meer führte. Da diese Straße, die nur in der Trachonitis über herodianisches Gebiet lief, logistisch weitgehend von den Nabatäern betreut wurde, ist auch das Anliegen der Römer verständlich, Konflikte zwischen Herodes und den Nabatäern einzudämmen und vielmehr auf die Komplementarität beider Antagonisten zu achten. Die enge Verzahnung aller Beteiligten, also der Römer, der Herodianer und nicht zuletzt der lokalen Eliten zum Schutze friedlichen Handels geht auch aus einer Inschrift aus Al-Hit aus der Zeit Agrippas I. oder II. hervor, in welcher ein Einheimischer mit Namen Charetos als Eparch einer römischen Kohorte und gleichzeitig als στρατηγός νομαδῶν bezeichnet wird<sup>174</sup>. Dieses Doppelamt ist wohl so zu verstehen, dass Charetos als Scheikh eines hauranischen Stammes gleichzeitig von den Herodianern als Sicherheitsverantwortlicher seines Territoriums anerkannt wurde, und dies durch den römischen Staat offiziell bestätigt wurde<sup>175</sup>; ein keineswegs unbekannter Vorgang, ist doch eine ähnliche Heranziehung von Stammesoberhäuptern als »principes gentium« auch aus Nordafrika und anderen nomadischen Randgebieten des Reichs bekannt<sup>176</sup>. Im Vergleich zum Versuch der hellenisierenden Neuordnung des Hauran durch Pompejus bedeutet die augusteische Zeit also einen Rückgriff auf die alten Muster, da durch die Einsetzung regionaler Herrscher wie der Herodianer und der Nabatäer sowie der Einbeziehung lokaler Eliten und althergebrachter Stammesstrukturen<sup>177</sup> die politische Bedeutung der Städte wieder verringert wurde, wenn auch ihre wirtschaftliche Bedeutung stärker denn je war. Dies mag auf das Überhandnehmen der Bedrohung der Karawanen und landwirtschaftlichen Einrichtungen durch räuberische Nomaden zurückgeführt werden, denen gegenüber sich das polyzentrische Modell kleinerer Stadtstaaten nicht gewachsen zeigte, während im Gegenteil die Koordinierung lokaler Sicherheitsbeauftragter durch eine regionale Zentrale mehr Effizienz versprach<sup>178</sup>.

## Die Nachfolger des Herodes

Nach dem Tode des Herodes und der Teilung seines Reiches wurden der herodische Hauran mit Ausnahme von Gadara und Hippos, welche an Syrien gingen<sup>179</sup>, seinem Sohn Philipp (4 v. Chr. – 34 n. Chr.) als Tetrarchie zugeschlagen<sup>180</sup>, dem damit ein ethnisch höchst komplexes Gebiet

<sup>169</sup> Ios. ant. Iud. 17, 2, 2.

<sup>170</sup> Jones, *Cities* 283 mit Anm. 77.

<sup>171</sup> IGLS XV 228.

<sup>172</sup> Vgl. IGLS XVI 183 und ausführl. hierzu Sartre, *Épigraphie du Hauran* 318.

<sup>173</sup> Vgl. etwa Ios. ant. Iud. 15, 10, 1.

<sup>174</sup> IGR III 1136; OGIS 421: Ἐπι βασιλευσ[ς] μεγάλου Μάρκου  
Του]λιου Ἀγρίππα, [ἔτους ..., ] | Χάρητος, ἑπαρχος  
- ] | σπειρης Αὐ[γούστης καὶ στρατηγ]ός  
Νομάδων - - ] -ης καὶ Χαλ[κιδην]ής -  
]. Hierzu u. a. Th. Brüggemann in: A. Lewin (Hrsg.),  
*L'esercito tardo antico nel vicino oriente. Da Diocleziano  
alla conquista araba* (Oxford, im Druck).

<sup>175</sup> Zur Deutung vgl. etwa Dentzer, *Hauran* I 2, 396.

<sup>176</sup> Vgl. hierzu etwa Th. Brüggemann in: S. Leder / B. Streck  
(Hrsg.), *Shifts and Drifts in Nomad-Sedentary Relations*  
(Wiesbaden 2005) 241–270; ders., *Römische Verwaltung  
im nomadischen Umfeld. Ethnarchen, Phylarchen und  
Strategen in der Provinz Arabia* (1.–3. Jh. n. Chr.), in:  
Kurt Franz (Hrsg.), *Verwaltete Nomaden* (im Druck).

<sup>177</sup> Hierzu Jones, *Cities* 283 f. mit Anm. 78; M. Sartre, *Syria*  
59, 1982, 77–91.

<sup>178</sup> So Dentzer, *Hauran* I 2, 397.

<sup>179</sup> Ios. ant. Iud. 17, 11, 4.

<sup>180</sup> Ios. ant. Iud. 17, 3 und 17, 11, 4 f. und bell. Iud. 2, 6, 3.  
Zur herodischen Dynastie vgl. generell R. D. Sullivan in:  
ANRW II 8 (1977/78) 296–354, und N. Kokkinos, *The  
Herodian Dynasty* (Sheffield 1998) bes. 236.

zufiel<sup>181</sup>, lebten hier doch in den Militärkolonien Juden, in der oberen Gaulanitis Ituräer, in der Auranitis Nabatäer, in der Batanea Aramäer und in der Trachonitis Araber, wozu noch griechische Bevölkerungsgruppen kamen, welche in den Städten der Dekapolis ihren Bezugspunkt hatten<sup>182</sup>. Philipps Regierungszeit verlief offensichtlich weitgehend ereignislos, wenn auch nach dem Ende seiner Herrschaft das Gebiet für drei Jahre der Provinz Syrien angegliedert wurde<sup>183</sup>. Dass trotz der Meliorationen der augusteischen Zeit das Gesamtgebiet wirtschaftlich immer noch nicht sehr ergiebig war, erweist sich aus der erstaunlichen und vielleicht nicht ganz ernst zu nehmenden Schätzung des jährlichen Ertrages auf etwa hundert Talente<sup>184</sup>. Im Jahr 37 n. Chr. übertrug Caligula mitsamt den anderen ehemaligen Besitzungen des Herodes auch die Gaulanitis, Batanea und Trachonitis an Herodes Agrippa I. (37–44 n. Chr.) und fügte 41 die Auranitis hinzu<sup>185</sup>, was später von Claudius bestätigt wurde<sup>186</sup>. Es ist nicht überliefert, ob Gadara und Hippos weiter der syrischen Verwaltung unterstanden<sup>187</sup>, wenn auch die etwa für Kanatha 38/39 und für Skythopolis 39/40 n. Chr. einsetzende Münzprägung nach pompejanischer Ära für eine Autonomie dieser und weiterer hellenisierter Städte der Region und damit eine Unterordnung unter das Imperium spräche<sup>188</sup>. Nach dem Tod Agrippas I. wurden diese Gebiete abermals kurzfristig eingezogen<sup>189</sup>, 53 aber an Agrippa II. (53–70/93 n. Chr.) zur Neukonstituierung der alten Tetrarchie Philipps übertragen<sup>190</sup>. Dass trotz dieser mehrfachen Besitzänderung der gesamte Hauran letztlich immer von Rom abhängig blieb, wird schon dadurch deutlich, dass in Kanatha bereits während der Regierungszeiten von Agrippa I. und Agrippa II. Münzen mit dem Bild Caligulas beziehungsweise Domitians geschlagen wurden, wie die Ausgrabungen am Tempel von Sī<sup>1</sup> ergaben<sup>191</sup>. Agrippas Bemühungen, die halbnomadischen Bevölkerungsgruppen zur Ansässigkeit zu führen und hierdurch nicht nur den wirtschaftlichen Ertrag, sondern auch die Sicherheit des Hauran zu vergrößern, ist dann aus einer Inschrift gut bekannt, welche wohl aus Sī<sup>1</sup> stammt<sup>192</sup>. Ähnlich wie Agricola ungefähr zur gleichen Zeit 78–79 n. Chr. die Bevölkerung Britanniens durch infrastrukturelle Leistungen des römischen Staates und Anreize zur Sesshaftigkeit pazifizieren und ins neue Provinzialgefüge einzubinden suchte<sup>193</sup>, ermahnte auch Agrippa hier seine Untertanen, das nomadische Leben aufzugeben und Häuser zu bauen. Dieses Unterfangen mochte zwar in Anbetracht der Wohltaten der Pax Romana tatsächlich zu einer gewissen Förderung des sesshaften Elements und einer Verstärkung landwirtschaftlicher Tätigkeiten gegenüber nomadisierender Viehzucht führen, war aber letztlich natürlich nie vollständig realisierbar, lebte doch der Hauran als Übergangszone zwischen der mediterranen Küstenlandschaft und der arabischen Wüste vom wirtschaftlichen wie sozialen Austausch zwischen sesshaften und nomadisierenden Bevölkerungsgruppen. Charakteristisch blieb daher eine zutiefst dimorphe Gesellschaft von trotz aller Rivalitäten eher komplementären als antagonistischen Bevölkerungsgruppen<sup>194</sup>.

<sup>181</sup> So bereits Ios. bell. Iud. 3, 3, 5.

<sup>182</sup> Peters, Nabateans 270.

<sup>183</sup> Zur Angliederung an Syrien zwischen 34 und 37 vgl. Ios. ant. Iud. 18, 4, 6. Zu den Gründen dieser annexionistischen Versuche, die sicherlich nicht allein aus Sicherheitsüberlegungen vorgenommen wurden, vgl. H. N. Cotton in: W. Eck (Hrsg.), Lokale Autonomie und römische Ordnungsmacht in den kaiserzeitlichen Provinzen vom 1. bis 3. Jahrhundert (München 1999) 75–92; Sommer, Steppengrenze 60–64.

<sup>184</sup> Ios. ant. Iud. 17, 11, 4. Im Vergleich hierzu erbrachten die Besitztümer seiner Brüder Antipas und Archelaos 200 bzw. 400 Talente.

<sup>185</sup> Ios. ant. Iud. 18, 6, 10; 19, 5, 1 und 8, 2.

<sup>186</sup> Ios. bell. Iud. 2, 11, 5.

<sup>187</sup> Für eine weitere Zugehörigkeit zur Provinz Syrien Bietenhard, Dekapolis 241.

<sup>188</sup> Hierzu Wenning, Dekapolis 10.

<sup>189</sup> Ios. ant. Iud. 19, 9, 1f.; bell. Iud. 2, 11, 6.

<sup>190</sup> Ios. ant. Iud. 20, 7, 1; bell. Iud. 2, 12, 8.

<sup>191</sup> Chr. Augé in: Dentzer, Hauran I 2, 205–218; 210.

<sup>192</sup> OGIS 424: a [Βασιλεὺς Ἀγρίππας Φιλοκαίσαρ | [καὶ] Φιλορω]μαῖος λέγειν - θηριώδους καταστάσεω[ς] | -] b - οὐκ οἶδ' ὅπως μέχρι νῦν λ[αθόντες καὶ || ἐν πολλοῖς τῆς χώ]ρας μέρεσιν ἐνφωλευ[σ]αντες - | εἶχεν ἢ μηδ' ὄλωσ ποτὲ γ - | ο..τ.....πτ.

<sup>193</sup> Tac. Agric. 21.

<sup>194</sup> Hierzu M. Rowton, Oriens Antiquus 15, 1976, 17–31; ders., Journal Near Eastern Stud. 36, 1977, 181–198; Sommer, Steppengrenze, bes. 58–65. Zu beachten ist der

Der jüdische Krieg zog dann die Städte der Dekapolis in Mitleidenschaft, ist doch überliefert, die Juden, welche auch im Hauran zerstreut in zahlreichen Dörfern und Militärkolonien siedelten, hätten die Territorien zahlreicher dieser Poleis verwüstet, zu denen auch Hippos zählte<sup>195</sup>. Angesichts dieser äußeren Bedrängnis wandten sich die heidnischen Bewohner von Hippos, Gadara, Gerasa und Skythopolis gegen ihre jüdischen Mitbürger, so dass es hier wie auch anderswo zu Judenmorden und zahlreichen Internierungen kam<sup>196</sup> und Hippos wie Gerasa mit eigener Münzprägung nach pompejanischer Ära begannen, um ihre Autonomie zu unterstreichen<sup>197</sup>. Vielleicht geschah es sogar erst im Laufe des Jüdischen Krieges, dass sich die Dekapolisstädte definitiv zusammenschlossen und als Teil des Imperium darstellten, insofern diese Entwicklung nicht bereits unter Pompejus oder die erste Zusammenfassung unter die Provinzialadministration zwischen der Regierungszeit Agrippas I. und Agrippas II. stattgefunden hatte<sup>198</sup>. Interessanterweise ist zugleich überliefert, dass viele der Aufständischen gerade aus der Trachonitis, Gaulanitis und der Gegend von Hippos kamen, was man sowohl mit der Banden-tradition der Trachonitis erklären kann als auch mit einer missglückten Integrationspolitik im ethnisch vielfältigen Hauran.

In der Zeit um 92/93 n. Chr. wurde der Nord-Hauran dann im Rahmen der Auflösung der jüdischen Eigenstaatlichkeit definitiv zur Provinz Syrien geschlagen<sup>199</sup>, wobei die Grenzziehung zum Süden dadurch bekannt ist, dass im Norden meist nach Regierungsjahren der Kaiser datiert wurde, während später, seit 106 n. Chr., im zur Provinz Arabien gehörigen Süd-Hauran eine eigene Provinzialära, die Aera Bostrensis, einsetzte<sup>200</sup>.

### Der nabatäische Süd-Hauran

Während also der Besitz großer Teile des Hauran gleich mehrfach zwischen der Provinz Syrien und den jüdischen Regionalfürsten wechselte<sup>201</sup>, ist über den Süden der Auranitis, welcher ja auch nach der Neuordnung des Pompejus weiter nabatäisch blieb, nur wenig überliefert. Größere Konflikte zwischen Nabatäern und Herodianern sind trotz der Teilung des Hauran nicht bekannt, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass beide Mächte auf römische Anweisung hin zum beiderseitigen Nutzen friedlich koexistierten, indem die Nabatäer die Handels- und Pilger-route von Damaskus nach Palästina logistisch organisierten, der herodische Staat sie aber militärisch sicherte<sup>202</sup>. Eine Passage des Zweiten Briefs an die Korinther, in welcher ein Ethnarch Königs Arethas IV. (8–40 n. Chr.) in Damaskus erwähnt wird<sup>203</sup>, ließe zwar auf eine gewisse Kontrolle der Nabatäer über diese Stadt und somit auch die nordhauranischen Gebietsstreifen bis dorthin um 40 n. Chr. vermuten<sup>204</sup>, zumal tatsächlich römische Münzen für Caligula, Claudius und die ersten acht Regierungsjahre Neros aus Damaskus fehlen und die Nabatäer bis ins späte erste Jahrhundert etwa Admedera in der Nähe von Damaskus besaßen<sup>205</sup>. Doch ist eine solche Schenkung Caligulas an Aretas IV. umstritten, gehörte Damaskus doch seit der Provinzialisie-

gegenwärtige Sonderforschungsbereich zu dimorphen Gesellschaften an der Universität Halle; Zwischenstand des Projekts in: B. Streck (Hrsg.), *Mitteilungen des SFB »Differenz und Integration« 6: Segmentation und Komplementarität. Organisatorische, ökonomische und kulturelle Aspekte der Interaktion von Nomaden und Sesshaften* (Halle 2004).

<sup>195</sup> Ios. bell. Iud. 2, 18, 1f., der Philadelphia, Gerasa, Pella, Skythopolis, Gadara, Hippos und die Gaulanitis erwähnt.

<sup>196</sup> Ios. bell. Iud. 2, 18, 1–5.

<sup>197</sup> Wenning, *Dekapolis II*.

<sup>198</sup> Wenning, *Dekapolis II*.

<sup>199</sup> Hierzu etwa Th. Frankfort in: *Mélanges Grenier II* (Brüssel 1962) 659–672.

<sup>200</sup> Sartre, *Epigraphie du Hauran* 318 f.

<sup>201</sup> Zu den diesbezüglichen Inschriftenfunden vgl. auch Sartre, *Bostra* 51–54.

<sup>202</sup> Peters, *Nabateans* 272.

<sup>203</sup> 2 Kor II, 32.

<sup>204</sup> Unterstützt etwa durch Schürer, *Jewish People* 582; Jones, *Cities* 290 f.; Bietenhard, *Dekapolis* 245–258.

<sup>205</sup> CIS II 161.

zung durch Pompejus fest zum Territorialbestand Syriens und war eben auch römische Münzprägestätte<sup>206</sup>. Die Stelle aus dem Zweiten Korintherbrief lässt sich daher mit Hammond besser als Hinweis auf den Vertreter einer nabatäischen Minderheit in Damaskus deuten<sup>207</sup>, welcher interne Aufsichtsfunktionen zum Schutz einer nabatäischen Handelsniederlassung ausübte.

Als die Römer, die bereits unter Augustus Teile Arabiens militärisch zu besetzen versuchten<sup>208</sup>, während der Herrschaft von Malichos II. (40–70) den nabatäischen Hafen Leuke Kome annektierten<sup>209</sup>, der gegenüber dem ägyptischen Berenike lag, wurde auch die nabatäische Wirtschaft insoweit davon betroffen, als der Ausgangspunkt der traditionellen Handelsroute vom Roten Meer zum Mittelmeer, die von Leuke Kome über Petra nach Gaza verlief<sup>210</sup>, in römische Hand geriet und der Zoll auch römisch besteuert wurde<sup>211</sup>. Dies machte die arabische Karawanenstraße für die Handelsverbindungen vielleicht weniger attraktiv, da die Güter nach der Einführung ins Nabatäerreich wahrscheinlich erneut und dann bei der Ankunft am Mittelmeer wohl ein drittes Mal verzollt werden mussten, so dass eine Abwicklung über das ägyptische Berenike, den Nil und Alexandria wirtschaftlich interessanter schien, da nur eine einmalige Verzollung notwendig war; doch ist diese Vermutung umstritten. Inwieweit daher das nabatäische Reich durch diese Entwicklung geschwächt wurde, ist unsicher; sicherlich aber ist es wohl kein Zufall, dass diese Periode mit einer verstärkten urbanistischen Aktivität der Nabatäer in Bosra unter Rabbel II. (71–106 n. Chr.)<sup>212</sup> koinzidiert, wobei die wachsende Bedeutung dieser Stadt keine Verlagerung des Machtzentrums von Petra nach Bosra implizieren muss, sondern vor allem vor dem Hintergrund wachsender Sesshaftigkeit des nabatäischen Stammesverbands zu verstehen ist. Die wirtschaftliche Zentrumsfunktion der Metropole des Hauran, welche auf der Strecke von Petra nach Damaskus lag, ist vielleicht auch durch eine in Bosra geprägte Münze dieses Königs belegt, welche drei wie Baetyle geformte Zylinder auf einer Plattform darstellt<sup>213</sup>. Da wir wissen, dass die Nabatäer eine besondere Verehrung des Himmelsgottes Dusares pflegten<sup>214</sup>, der zunächst nur Lokalgottheit von Petra war<sup>215</sup>, unter Rabbel II. aber auch in Bosra inschriftlich oft erwähnt wurde<sup>216</sup>, ist sogar vermutet worden, dass diese Münzbilder das zentrale Stammesheiligtum symbolisch visualisierten sollten und seine Übertragung nach Bosra bezeugten<sup>217</sup>, wenn sich diese

<sup>206</sup> Peters, Nabateans 271.

<sup>207</sup> Hammond, Nabataeans 37.

<sup>208</sup> Strab. 16, 780–783; Cass. Dio 53, 29; Plin. nat. 6, 32. Vgl. hierzu R. Fazy, Bull. Soc. Suisse Amis Extrême-Orient 5, 1943, 3–31; J. Pirenne, Le royaume sud-arabe de Qataban et sa datation (Louvain 1961) 93–124.

<sup>209</sup> Zu Leuke Kome vgl. Strab. 16, 4, 23 f. Die römische Annexion wird durch die Präsenz eines römischen Zenturio und einer Garnison in der Zeit um 75 n. Chr. (Peripl. m. Erythr. 19) nahegelegt – Th. Mommsen, Römische Geschichte V (Berlin 1904) 479 Anm. 30 –, ist aber nicht unumstritten; vgl. Pirenne (vorige Anm.) 178.

<sup>210</sup> Diese Handelsroute ist beschrieben bei Plin. nat. 6, 144.

<sup>211</sup> Peripl. 19.

<sup>212</sup> Hierzu Peters, Nabateans 272; G. W. Bowersock, Roman Arabia (Cambridge, Mass. und London 1983) 73; A. Lewin, in: E. Dabrowa (Hrsg.), The Roman and Byzantine Army in the East (Krakau 1994) 109–118, 112–114. Zur Stadt Bosra in der hellenistischen und römischen Zeit allg. vgl. A. Alt, Das Territorium von Bosra, Zeitschr. Dt. Palästina-Ver. 68, 1946–51, 235–245; S. Mougdad, Bosra (Damaskus 1974); Negev, Nabateans 660–663; S. Mougdad, in: Studies in the History and Archaeology of Jordan I (Amman 1981) 267–273; M. Sartre in: L. Jalabert (Hrsg.), Inscriptions grecques et latines de la Syrie XIII I (Paris 1982); A. Kindler, The Coinage

of Bosra (Warminster 1983); D. S. Miller, Aspects of Graeco-Roman Urbanism (Oxford 1983) 110–127; Sartre, Bosra; K. S. Freyberger, Damaszener Mitt. 4, 1989, 45–60, bes. 46–52; J. M. Dentzer u. a., Syria 79, 2002, 75–157.

<sup>213</sup> C. B. Morey in: Butler, Syria II, S. XXVII–XXXVI (Appendix).

<sup>214</sup> Nabat. *dwšr*, also *ḏuschara*, wohl abzuleiten von *Dhu l-Šara* (der vom Gebirge *Šarā*). Zu Dusares vgl. allg. EI<sup>2</sup> II (1965) 246a s. v. *Dhū l-Shara* (G. Ryckmans). Noch in spätester Zeit wurde in Bosra der Gott verehrt und v. a. am 25. Dezember gefeiert; vgl. Epiphanius haeres. 51 p. 483 Dind.

<sup>215</sup> Vgl. hierzu J. Starcky, Pétra et la Nabatène. Suppl. Dict. Bible 7 (Paris 1966) 986 f.

<sup>216</sup> RES 676 und 2025 (Bosra), RES 83 (Imtan); RES 1096 (Umm al-Jimal), CIS II, 218 (Hegra). RES 2025 spricht daher auch explizit von einem Heiligtum für Dusares und die anderen Götter von Bosra.

<sup>217</sup> Diese Hypothese begründet durch J. T. Milik, Syria 35, 1958, 227–251. Während das mittlere Baetyl also Dusares darstellt, mögen die beiden anderen jeweils Allat und die Tyche der Stadt Bosra bezeichnen, wie der epigraphische Befund der religiösen Aktivitäten der Stadt vermuten lässt.

These auch bislang nicht verifizieren ließ<sup>218</sup>. Bedenkt man die eventuelle Schwächung des nabatäischen Handels einerseits und die besondere Fruchtbarkeit des Hauran andererseits, wird die wachsende Bedeutung Bosras auch durch den Wunsch verständlich, die Prosperität der nabatäischen Wirtschaft durch Optimierung der landwirtschaftlichen Nutzung des Hauran zu sichern: So kann man vielleicht auch den Beginn der systematischen Erschließung des Gebiets durch ausgefeilte Bewässerungsanlagen in die Regierungszeit Rabbels II. datieren<sup>219</sup>. Zudem bewirkte die Verlegung der Handelsstraßen, dass die Routen vom Jemen nicht mehr prinzipiell über Petra liefen, sondern über Ägypten. Die Güter aus dem Persischen Golf und Mesopotamien benötigten dagegen das im Handelsvolumen schrumpfende Petra als Umschlagplatz nicht mehr und nahmen nunmehr die kürzere Strecke über Bosra<sup>220</sup>, welches ähnlich wie Palmyra und auch Gerasa direkt von dieser Verlegung der Handelsrouten profitierte. Die besondere Bedeutung von Bosra noch vor Petra wird auch dadurch deutlich, dass es eben Bosra sein sollte, das nach der Annexion durch Trajan 106 n. Chr. zur Hauptstadt der Provincia Arabia bestimmt werden sollte<sup>221</sup>, wenn auch vielleicht nach einer kurzen Übergangsphase in Petra<sup>222</sup>.

Spuren nabatäischer Präsenz sind vor allem für die West- und Südhänge des Djebel ed-Druz wie auch für die Trachonitis erwiesen, fehlen aber weitgehend für die fruchtbare Batanea, genauso wie sie nicht auf der östlichen Seite des Djebel ed-Druz<sup>223</sup> bezeugt sind, was dadurch erklärt werden kann, dass die Trachonitis wichtiges Durchzugsgebiet auf dem Weg von der Auranitis nach Damaskus war, wogegen die Batanea während der kurzen Zeit möglicher nabatäischer Einflussnahme auf Grund der häufigen ituräischen Einfälle zu verwüstet war<sup>224</sup>, um zum Siedeln attraktiv zu sein, und schließlich die Osthänge des Djebel ed-Druz nicht fruchtbar genug waren, um einen nabatäischen Zuzug zu begünstigen. Ob die Nabatäer sich zur Zeit ihrer politischen Kontrolle des Hauran und der Ledja auch in größeren Gruppen hier ansiedelten, ist wegen des nur spärlichen Vorkommens der typischen nabatäischen Keramik wie auch nabatäischer Inschriften<sup>225</sup> in diesem Gebiet umstritten<sup>226</sup>. Freilich kann dies letztlich kein Indiz für die

<sup>218</sup> Kritisch zur Verlegung der Hauptstadt etwa R. Haensch, *Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzverwaltung in der römischen Kaiserzeit* (Mainz 1997) 238 Anm. 42. Betrachtet man das Stadtbild von Bosra, so wird unter dem sicherlich bereits in nabatäischer Zeit angelegten, aber erst in römischer Zeit als Kolonnadenstraße ausgeschmückten östlichen *Cardo* und mehreren nordsüdlichen *Decumani*, welche auf das Lager der seit 106 n. Chr. in Bosra stationierten *Legio III Cyrenaica* (und seit 293 auch der *Legio IV Martia*; hierzu P. Leriche in: Dentzer/Orthmann, *Syrie II*, 275 f.) ausgerichtet sind, eine eher ungeordnete Straßenstruktur deutlich. Diese ist noch heute an der Ostseite durch einen großen, »nabatäisch« genannten Bogen bestimmt, der allerdings ein kompositen Gebilde ist, das im Aufbau frühaugusteischen italischen Torbauten ähnelt, während seine Dekoration sowohl östliche als auch westliche Formen aufweist und v. a. durch Hörnerkapitelle geprägt wird, welche in der Tradition hellenistischer Bossenkapitelle stehen und daher kaum als nabatäisch zu bezeichnen sind. Dieser Bogen vermittelt geschickt zwischen der Ausrichtung der Ostwestachse und der Orientierung einer nach Osten hin anschließenden großen Platzanlage, an welche auch ein als Palast bezeichnetes, mehrstöckiges großes Hofhaus angelehnt ist. Es kann daher vermutet werden, dass das Gebiet um den Tempel und den Palast das Herzstück der ursprünglichen Stadtanlage gewesen sein muss, der Bogen zwischen der Altstadt und

der späteren Stadterweiterung nach Westen vermitteln und den Orientierungswechsel kaschieren sollte – vgl. Dentzer, *Hauran I* 2, 406 f. – und die Tempelanlage als *Dusaresheiligtum* identifiziert werden könnte – Peters, *Nabateans* 274.

<sup>219</sup> N. Glueck, *Rivers in the Desert* (New York 1959) 223–225; A. Negev, *Israel Explor. Journal* 11, 1961, 127–138 und 13, 1963, 113–124; Peters, *Nabateans* 274. Vgl. auch Hackl/Jenni/Schneider, *Nabatäer* 165: »Die Nabatäer schufen sich hier ein agrarisches Standbein, so dass sie nicht mehr vom Handel allein abhingen.«

<sup>220</sup> Hierzu A. Poidebard, *La trace de Rome dans le désert de Syrie* (Paris 1934) 57–67.

<sup>221</sup> Jones, *Cities* 291 erklärt die Bestimmung Bosras – »hitherto a place of no great importance« – zur Provinzhauptstadt allerdings aus rein strategischen Gründen, da die Lage Petras zu isoliert gewesen sei.

<sup>222</sup> Vgl. Haensch (Anm. 218) 238–244.

<sup>223</sup> Peters, *Nabateans* 267.

<sup>224</sup> Strab. 16, 2; *Ios. ant. Iud.* 15, 10, 1.

<sup>225</sup> Zu den Keramikfunden im Hauran vgl. Dentzer, *Hauran I* 2, 219–222; M. Barret u. a., ebd. 223–234; ders. / D. Orssaud, ebd. 259 f. – Zur Streuung der nabatäischen Inschriften im Hauran vgl. J. Starcky in: Dentzer, *Hauran I*, 167–182.

<sup>226</sup> Gegen eine größere Ansiedlung s. Glueck 1942 (Anm. 117) 2–8; dafür aber etwa Sourdél, *Cultes du Hauran* 6 f.

ethnische oder kulturelle Siedlungsstruktur sein. Auch inwieweit die Nabatäer die Privat-<sup>227</sup> und Monumentalarchitektur prägten, und Gebäude wie der Tempel von Si', die Bauten in Bosra und zahlreiche weitere Tempelanlagen im Süd-Hauran als Zeugnisse einer eigenen nabatäischen Kultur zu betrachten sind<sup>228</sup>, ist immer noch fraglich. Die meisten strukturellen Grundzüge jener Gebäude entsprechen eher dem Formenschatz der hellenistischen ornamentalen und architektonischen Koine als genuin nabatäischen Formen<sup>229</sup>. Dass allerdings die ursprünglich jüdisch-aramäische Bevölkerungsstruktur sich im Zuge nabatäischer Zuwanderung im Süden und safaitischer im Osten zu einer eher aramäisch-arabischen und schließlich gänzlich arabischen wandelte, steht angesichts onomastischer Studien und der späteren ghassanidischen Dominanz wohl außer Frage<sup>230</sup>.

Was die Verwaltungsstruktur betrifft, so dürfen die epigraphischen Funde, welche in der Nachfolge der Seleukiden von Strategoi als Provinzgouverneuren sprechen, keineswegs auf eine zentralisierte Bürokratie schließen lassen. Vielmehr muss man annehmen, dass die einzelnen Territorien wie auch im römisch-herodisch dominierten Norden durch örtliche Scheikhs administriert wurden, welche sich den Nabatäern nominell unterstellten<sup>231</sup>. Die unterste Ebene lokaler Verwaltung ist durch die im Hauran verstreuten Inschriften recht gut bekannt<sup>232</sup>, aus denen eine weitgehende Autonomie der einzelnen Dörfer hervorgeht, die jeweils von einem Hauptdorf, einer Metrokome, abhängig waren<sup>233</sup>, welches seinerseits allerdings wohl keinen Status als Polis hatte.

Während Bosra das städtische Zentrum des nabatäischen Hauran war, bildete die Tempelanlage von Si' unstrittbar einen wichtigen religiösen Mittelpunkt nicht nur des Stadtgebiets von Kanathas<sup>234</sup>, als dessen extraurbanes Heiligtum der Tempel zu sehen ist, sondern auch der Territorien unter nabatäischem Einfluss. Dies ist durch nabatäische Stiftungen, wie etwa den Südtempel und die große Zahl nabatäischer Münzen<sup>235</sup> belegt, wenn das Heiligtum auch später mit den kurzen Ausnahmen von 84–72 und 30–23 v. Chr. im Gebiet der herodianischen Staaten lag<sup>236</sup>. Das Heiligtum ist typisch für den religiösen wie politischen Eklektizismus des Hauran in hellenistischer Zeit: Gefördert sowohl von lokalen Würdenträgern aus Kanatha wie auch von nabatäischen Stiftern, aber zum Staat des Herodes zugehörig, war es als Heiligtum sowohl Baal Schamin als auch der Tyche des Ortes und Dusares zugleich gewidmet – auch wenn diese Zuschreibungen nicht unumstritten sind<sup>237</sup> – und kann als Pilgerstätte und Warenumschlagplatz für Nomaden wie Sesshafte gleichermaßen betrachtet werden<sup>238</sup>. Während der Baal-Schamin-

<sup>227</sup> Zur Annahme nabatäischer Elemente im regionalen Hausbau vgl. Negev, Nabateans 613 f.

<sup>228</sup> Eine Aufzählung bei Peters, Nabateans 274.

<sup>229</sup> Auch das sogenannte nabatäische Hörnerkapitell ist keineswegs Alleingut nabatäischer Architektur, sondern findet sich als Bossenkapitell auch außerhalb des nabatäischen Raums wie etwa auf Zypern.

<sup>230</sup> Hierzu Sourdél, Cultes du Hauran 6 f. Generell zur Problemstellung der Rolle der Araber in der antiken Welt vgl. R. Dussaud, La pénétration des Arabes en Syrie avant l'Islam (Paris 1955); A. Grohmann, Arabien (München 1963); F. Altheim / R. Stiehl (Hrsg.), Die Araber in der alten Welt (Berlin 1969); I. Shahid, Rome and the Arabs (Dumbarton Oaks 1984).

<sup>231</sup> Vgl. Ios. ant. Iud. 18, 5, 1.

<sup>232</sup> Hierzu ausführlich G. McLean Harper, Yale Class. Stud. 1, 1928, 103–168; M. Sartre in: E. Frézouls (Hrsg.), Sociétés urbaines, sociétés rurales dans l'Asie Mineure et la Syrie hellénistiques et romaines. Kolloquium Straßburg 1985 (Straßburg 1987) 239–257; J. D. Grainger, Levant 27, 1995, 179–195.

<sup>233</sup> Eine Liste der Metrokōmiai bei M. Sartre, Syria 76, 1999, 197–222.

<sup>234</sup> Zum Tempel von Si' vgl. allg. Negev, Nabateans 614–618; J.-M. Dentzer / J. Dentzer, Les fouilles de Si' et la phase hellénistique en Syrie du Sud, Comptes-rendus séances acad. inscript. et belles lettres 1, 1981, 78–102; Dentzer-Feydy/Dentzer/Blanc, Hauran II (Anm. 148).

<sup>235</sup> Hundertzehn von den hundertfünfundsiebzig in Si' gefundenen Münzen normaler Größe sind Prägungen der nabatäischen Könige von Aretas IV. bis Rabbel II.; vgl. Chr. Augé in: Dentzer, Hauran I 2, 205–218, bes. 208–211.

<sup>236</sup> Hierzu Butler, Syria II, 365–402, und neuerdings Tholbecq, Hérodiens.

<sup>237</sup> Hierzu bes. J. Dentzer-Feydy, Syria 56, 1979, 325–332; Freyberger, Karawanestationen Anm. 148) 46–54. Baal Schamin ist als lokaler Himmelsgott mit solarem Charakter zu betrachten, der als Kosmokrator verehrt wurde, wie auch Zeus Uranios in Baitokaike, Iuppiter Damascenus, Iuppiter Heliopolitanus, etc.

<sup>238</sup> Dentzer, Hauran I 2, 405 f. Hierzu auch Sommer, Step-pengrenze 63 f. Zur Funktion des Heiligtums als Markt-platz vgl. auch K. S. Freyberger, Ant. Welt 35, 2004, 8–18.

Tempel in das Jahr 33/32 zu datieren ist und – vielleicht – während der kurzen Jahre nabatäischer Souveränität über das Territorium von Kanatha errichtet wurde, wenn er auch auf eine private Stiftung zurückgeht<sup>239</sup>, wurde der zweite Tempel unter Agrippa II. (59–95 n. Chr.) errichtet<sup>240</sup>, der dritte dank einer Stiftung Rabbels II. (71–106). Die Anlage beherbergte auf ihrem Territorium neben der bereits erwähnten Herodesstatue auch ein Edikt Agrippas<sup>241</sup> und eine Inschrift des Claudius oder Domitians<sup>242</sup>.

Auch bei Dayr Smaydj in der Nähe von Kanatha befand sich ein kleiner nabatäischer Temenos<sup>243</sup>. Die spätere Römerstraße, welche von Shubah über Kanatha und Dionysias nach Bosra führte, dürfte schon auf eine nabatäische Vorgängerroute zurückgehen, wenn auch die quer durch die Trachonitis angelegte, anstatt die gebirgige Landschaft umgehende Route sicherlich römischer Konzeption folgt und als Befriedungsversuch gegenüber den räuberischen Bewohnern ebenso wie zur Verkürzung der Strecke nach Damaskus zu deuten ist<sup>244</sup>. Wirtschaftliche Hauptaktivität der Städte am fruchtbaren Westabhang des Djebel-Hauran dürfte der Weinanbau gewesen sein: Das gesamte Gebiet war dem nabatäischen Himmelsgott Dusares geweiht, der in vielen Zügen auch Dionysos ähnelte<sup>245</sup>, dessen regionale Popularität bereits in hellenistischer Zeit durch Städtenamen wie Dionysias bezeugt wird und dessen Symbolik auch die dekorative Ausgestaltung auranitischer Bauten bestimmen sollte, denkt man an die Omnipräsenz von Weintrauben und Reben in den späteren römischen Strukturen<sup>246</sup>. Vielleicht war es sogar der um Kanatha besonders ertragreiche Weinanbau, welcher die Übertragung des Territoriums durch Marc Anton an Kleopatra und den Streit zwischen Herodes und den Nabatäern erklärt.

Nach dem Wegfall des herodianischen Königiums und der Übernahme seiner Funktionen durch die römische Verwaltung<sup>247</sup> entschied Trajan im Anschluss an den Tod Rabbels II. im Jahr 106, im Zuge der Vereinfachung der südsyrischen Staatenwelt auch den Nabatäerstaat durch den syrischen Legaten Aulus Cornelius Palma auflösen zu lassen<sup>248</sup>. Nach der Besetzung durch die römischen Truppen und der Umwandlung der Region in die Provincia Arabia wurde auch der Süd-Hauran Teil der neugeschaffenen Verwaltungseinheit<sup>249</sup>. Mit der Einrichtung der Provinz Arabia endeten auch die letzten Reservate der Dekapolisstädte, welche die gemeinsame Namensführung einstellten, aber den pompejanischen Kalender weiterführten. Philadelphia, Gerasa, Adraa und wahrscheinlich auch Dion gehörten fortan zur Provinz Arabia<sup>250</sup>; Kanatha allerdings unterstand zunächst weiterhin der syrischen Verwaltung<sup>251</sup>. Die römische Neuordnung machte auch die Trennung des Hauran in einen Nord- und einen Südteil hinfällig, welche ja nur durch die Rivalität zwischen den Nabatäern, Ituräern und Hasmonäern beziehungsweise Herodianern

<sup>239</sup> Vgl. Hackl/Jenni/Schneider, Nabatäer E.004.01 (CIS II 195–197): »Gutes Gedenken an Malikat\*, den Sohn des Aušu\*, des Sohnes des Mu'airu\*, der gebaut hat für Ba'al šamin\* den inneren Tempelteil und den äußeren Tempelteil\* und dieses Theater\* und die Portikus (?)\* [—]\* Jahr 280 bis zum Jahr 311. Und überdies ein Leben in Frieden.«

<sup>240</sup> Hierzu Dentzer-Feydy (Anm. 237).

<sup>241</sup> OGIS 424.

<sup>242</sup> Butler, Syria II, 390.

<sup>243</sup> Butler, Syria II, 352f. Zur Verehrung von Theandrios, Gott von Rabbos, in Kanatha vgl. R. Donceel / M. Sartre, *Electrum* 1, 1997, 21–34

<sup>244</sup> M. Dunand, *La voie romaine du Ladja*. *Mém. acad. inscr. et belles-lettres* 13 (Paris 1930) 521–557; Peters, *Nabateans* 272. Zu den Straßenverbindungen des Hauran vgl. auch Th. Bazou in: Dentzer, *Hauran* I, 137–166.

<sup>245</sup> Sourdel, *Cultes du Hauran* 62–64. Zur Gleichsetzung von Dusares mit Dionysos vgl. bereits Hdt. 3, 8.

<sup>246</sup> Vgl. Brünnow/Domaszewski, *Arabia* III Abb. 1024 und 1025.

<sup>247</sup> Zur Übernahme v. a. der Polizeifunktion auf den Karawanenstraßen vgl. auch Sartre, *Epigraphie du Hauran* 318.

<sup>248</sup> Fest. 14, 3; Cass. Dio 68, 14, 5; Amm. 14, 8, 13; Eutr. 8, 3. Hierzu G. W. Bowersock, *Zeitschr. Papyr. Epigr.* 5, 1970, 37–47; ders., *Journal Roman Stud.* 61, 1971, 219–242; J. W. Eadie in: J. W. Eadie / J. Ober (Hrsg.), *The Craft of the Ancient Historian. Essays in Honor of Chester G. Starr* (Lanham 1985) 407–423; Gebhardt, *Imperiale Politik* 87–105; Hackl/Jenni/Schneider, *Nabatäer* 52–56.

<sup>249</sup> Cass. Dio 48, 14, 6; Fest. 14, 3; Amm. 14, 8, 13; Eutr. 8, 3; Hieron./Euseb. *Chron.* 2118. Hierzu Bowersock (vorige Anm.); Peters (Anm. 33); D. F. Graf, *Bull. Am. Schools Orient. Res.* 229, 1978, 1–26; Bowersock, *Roman Arabia* (Anm. 213).

<sup>250</sup> Hierzu Bietenhard, *Dekapolis* 245; weitere Literatur hierzu bei Gebhardt, *Imperiale Politik* 88 mit Anm. 4.

<sup>251</sup> IGR III 1224 und 1226 (aus den Jahren 124 und 170/1).

entstanden war: Der bislang zur Provinz Syrien gehörende Nord-Hauran wurde daher wohl erstmals durch Caracalla versuchsweise mit dem arabischen Süd-Hauran vereint<sup>252</sup>, endgültig dann durch die Severer<sup>253</sup>.

### Ausblick

Der Befund unserer historiographischen Quellen hinterlässt also einen ebenso zwiespältigen wie ungleichen Eindruck: Während die politische Geschichte des Hauran in der Zeit der alten vorderorientalischen Reiche nahezu unbekannt ist, und auch über die Epoche der ptolemäischen und seleukidischen Oberhoheit kaum präzise Daten und Fakten überliefert sind, rückt das Gebiet erst für die Zeit seit dem Ende des zweiten und der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts in das Blickfeld von jüdischen Historikern wie den Autoren der Makkabäerbücher und Flavius Josephus oder römischen wie Cassius Dio. In keinem dieser Fälle ist es allerdings der Hauran selbst, der als geschichtlich bedeutsame Region das Interesse der Historiker beansprucht, sondern vielmehr seine Rolle in der Außenpolitik umliegender Mächte, sei es das hasmonäische oder das herodianische Königshaus, sei es das Ausgreifen Roms unter Pompejus, Marc Anton und Octavian in den östlichen Mittelmeerraum. Somit ist es nicht erstaunlich, dass wir selten über eine grobe und oft sicherlich allzu schematisierte Rekonstruktion der territorialen Zugehörigkeit der hauranitischen Gebiete hinausgelangen können. Selbst hier ist größte Vorsicht geboten, da in Anbetracht des nur wenig ausgeprägten staatlichen Charakters der umliegenden Stammesverbände kaum von einer richtiggehenden Grenzziehung gesprochen werden kann, sondern vielmehr vom fließenden Wechsel von Einflussbereichen und kurzfristigen Tributzonen.

Nur die Archäologie könnte hier weiterhelfen, doch eröffnet der gegenwärtige Forschungsstand eher weitere Fragen, als dass er die bislang angesprochenen Probleme beantworten helfen würde: Zu sehr ist der Hauran in die standardisierte Formenwelt späthellenistischer und kaiserzeitlicher künstlerischer Ausdruckskraft eingebunden, als dass die materiellen Zeugnisse der hauranitischen Kultur relevante Rückschlüsse auf die zugrundeliegenden ethnischen und politischen Strukturen zulassen würden. Zwar verrät das Resultat der Überformung der autochthonen Tradition durch die antike Formensprache zumindest zu Beginn der römischen Zeit noch die große künstlerische Dynamik und Originalität des kulturell, ethnisch und religiös alles andere als homogenen Territoriums: Man denke hier an die Besonderheiten der dekorativen Gestaltung durch eine alles überwuchernde Ornamentik, die typisch orientalische Form nicht der Tempelgrundrisse selbst, aber der Heiligtumsbezirke generell, oder die Berücksichtigung regionaler kultureller Strukturen wie etwa der Epiphanienster. Doch hat das von außen herangetragene künstlerische Repertoire in den meisten Fällen das Spezifische der ursprünglichen Kulturen allmählich fast völlig verwischt. Die bis heute staunenswert gut erhaltene Monumentalität der hauranitischen ›Städewüste‹ bezeugt weniger die materielle Kultur einer sich in seiner vollen Originalität entfaltenden Schaffenskraft als vielmehr die Folgen der kulturellen Dominanz einer antiken Kultur, die den geistigen Bestrebungen der ostmittelmeerischen Kulturen nur oberflächlich angemessen sein konnte.

Dr. David Engels, Titulaire de la chaire d'histoire romaine, Université Libre de Bruxelles, Avenue Franklin D. Roosevelt 50, CP 175, 1050 Brüssel, Belgien, dengels@ulb.ac.be.

<sup>252</sup> Vgl. etwa Sourdél, *Cultes du Hauran* 5f. Die Ansicht, diese Vereinigung sei frühestens in die Zeit Diokletians zu datieren – vgl. etwa J. Cantineau, *Les parlers arabes du Hôrân* (Paris 1946) 22f. und 39f. –, ist wohl nicht mehr haltbar.

<sup>253</sup> IGLS XV 21. Vgl. Brünnow/Domaszewski, *Arabia III*, 268f.; Sartre, *Épigraphie du Hauran* 319.



1 Der Hauran und Palästina gegen Ende der hellenistischen Epoche und zu Beginn der Kaiserzeit.

*Ergebnis.* Bislang wurde die politische Geschichte der antiken Auranitis – des heutigen Hauran – nur selten und bestenfalls bruchstückhaft untersucht; eine Feststellung, welche wohl den geographischen Gegebenheiten und der damaligen politischen Zersplitterung dieser Region zuzuschreiben ist. In Anbetracht des verstärkten gegenwärtigen Interesses für die Geschichte des römischen Ostens und des ausgesprochen günstigen archäologischen Erhaltungszustands des Hauran ist eine solche historische Übersicht allerdings ein dringend notwendiges Desideratum. Die vorliegende Abhandlung versucht daher, die politische Entwicklung des Hauran auf Basis unserer literarischen, epigraphischen und archäologischen Zeugnisse zu skizzieren und betrifft die Epoche zwischen der ptolemäischen Herrschaft und der Eingliederung ins Römische Reich. Hierbei soll vor allem die Zeit des ersten vorchristlichen Jahrhunderts mit ihren sich förmlich überstürzenden politischen Ereignissen im Mittelpunkt stehen, welche gekennzeichnet waren durch ein bislang nur selten im Gesamtgefüge untersuchtes Zusammenspiel kultureller Begegnungen hellenisierten und indigener Gesellschaften sowie politischer Konflikte zwischen den Gemeinwesen der Juden, Ituräer, Nabatäer und Seleukiden wie auch dem Städtebund der Dekapolis.

*Summary.* The political history of the ancient ›Auranitis‹ – the actual Hawran – in Hellenistic times has never or only partially been investigated due to the geographical peculiarities and the political disruption of this region during the concerned period. Considering furthermore the recent interest in the Roman Near East as well as the particularly well preserved nature of the archaeological sites of the Hawran, therefore a continuous overlook over the history of this region is long overdue. The present article attempts to sketch the political evolution of the Hawran on the basis of the literary and epigraphic as well as the main archaeological sources, stretching from Ptolemaic times up to the integration into the Roman Empire and stressing above all the period of intense political activity in the first century BC, when the cultural contacts between hellenized and indigenous societies and the complex interaction of the different regional powers such as the Decapolis, the Jewish, the Ituraean, the Nabataean and the Seleucid State provoked a seemingly inextricable and therefore only seldom investigated political dislocation.

*Résumé.* Jusqu'à nos jours, l'histoire politique à l'ère hellénistique de l'ancienne Auranitis – l'actuel Hauran – n'a jamais ou que seulement partiellement été investiguée; un constat dû aux spécificités géographiques et au morcellement politique de la région à cette époque. Vu le récent intérêt pour l'histoire du Proche Orient romain de même que l'état particulièrement bien conservé des sites archéologiques du Hauran, un tel aperçu continu de l'histoire politique de cette région était dû depuis longtemps. Le présent article tente donc d'esquisser l'évolution politique du Hauran sur base de nos sources littéraires, épigraphiques et archéologiques et recouvre la période entre la domination ptolémaïque et l'intégration dans l'Empire Romain. Il investigate surtout la phase d'activité politique intense du premier siècle av. J.-C., quand les contacts culturels entre les sociétés hellénisés et indigènes et l'interaction complexe avec d'autres corps politiques tels que la Décapole et les états juif, ituréen, nabatéen et séleucide provoquaient une dislocation politique presque inextricable et seulement rarement analysée dans leur contexte historique globale.

## Abkürzungen I. Corpora

CIS	Corpus Inscriptionum Semiticarum (Paris 1881–1962).
El <sup>2</sup>	Encyclopédie de l'Islam, Nouvelle édition (Paris 1986–1993).
IGLS	Inscriptions Grecques et Latines de la Syrie (Paris 1929 ff.)
IGR	Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes (Paris 1911–1927)
OGIS	Orientalis Graeci Inscriptiones Selectae (Leipzig 1903–1905).
RES	Répertoire d'épigraphie Sémitique (Paris 1899 ff.)

## Abkürzungen II. Literatur

Abel, Palestine	F.M. Abel, Géographie de la Palestine I. II (Paris 1938).
Bietenhard, Dekapolis	H. Bietenhard, Die syrische Dekapolis von Pompejus bis Trajan. In: ANRW II 8 (1977) 220–261.
Braemer, Prospections I–III	F. Braemer, Prospections archéologiques dans le Hawran, Teil 1, Syria 61, 1984, 219–250; Teil 2, Syria 65, 1988, 99–137; Teil 3, Syria 70, 1993, 117–170.
Brünnow/Domaszewski, Arabia	R. E. Brünnow / A. von Domaszewski, Die Provincia Arabia I–III (Straßburg 1904–1909).
Butler, Syria II	H. C. Butler, Publications of the Princeton University Archaeological Expedition to Syria in 1904–1905 and 1909, I–IV (Leiden 1911–1943), hier v.a. Bd. II Architecture. Southern Syria (1919).
Dentzer, Hauran I 1; I 2	J.-M. Dentzer (Hrsg.), Hauran I. Recherches archéologiques sur la Syrie du Sud à l'époque hellénistique et romaine 1. 2 (Paris 1985 und 1986).
Dentzer/Orthmann, Syrie II	J.-M. Dentzer / W. Orthmann, Archéologie et histoire de la Syrie II (Saarbrücken 1989).
Gebhardt, Imperiale Politik	A. Gebhardt, Imperiale Politik und provinzielle Entwicklung. Untersuchungen von Kaiser, Heer und Städten im Syrien der vorseverischen Zeit (Berlin 2002).
Graf, Hauran	D. F. Graf, The Syrian Hauran. Journal Roman Arch. 5, 1992, 450–466.
Hackl/Jenni/ Schneider, Nabatäer	U. Hackl / H. Jenni / Chr. Schneider, Quellen zur Geschichte der Nabatäer. Textsammlung mit Übersetzung und Kommentar (Fribourg und Göttingen 2003).
Hammond, Nabataeans	P. Hammond, The Nabataeans. Their History, Culture and Archaeology (Göteborg 1973).
Head, Historia Numorum	B. V. Head, Historia Numorum. A Manual of Greek Numismatics <sup>2</sup> (Oxford 1910).
Jones, Cities	A. H. M. Jones, The Cities of the Eastern Roman Provinces <sup>2</sup> (Oxford 1971).
Negev, Nabateans	A. Negev, The Nabateans and the Provincia Arabia. In: ANRW II 8 (1977) 520–686. <sup>2</sup>
Peters, Nabateans	F. E. Peters, The Nabateans in the Hawran, Am. Journal Oriental Soc. 97, 1977, 263–271.
Sartre, Bostra	M. Sartre, Bostra. Des origines à l'Islam (Paris 1985).

- Sartre, Histoire du Levant M. Sartre, D'Alexandre à Zénobie. Histoire du Levant antique (Paris 2001).
- Sartre, Syrie hellénistique M. Sartre (Hrsg.), La Syrie hellénistique (Lyon 2003).
- Sartre, Épigraphie du Hauran M. Sartre, Épigraphie et histoire du Hauran antique, *An. Arch. Arabes Syriennes* 45/46, 2002/2003, 317–321.
- Sartre, Orient romain M. Sartre, L'orient romain. Provinces et sociétés provinciales en Méditerranée orientale d'Auguste aux Sévères (Paris 1991).
- Schürer, Jewish People E. Schürer, *The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ I*, überarbeitet durch G. Vermes und F. Millar (Edinburgh 1973).
- Sommer, Steppengrenze M. Sommer, Roms orientalische Steppengrenze. Palmyra – Edessa – Dura-Europos – Hatra. Eine Kulturgeschichte von Pompejus bis Diocletian (Stuttgart 2005).
- Sourdél, Cultes du Hauran D. Sourdel, Les cultes du Hauran à l'époque romaine (Paris 1952).
- Spijkerman, Coins A. Spijkerman, *The Coins of the Decapolis and Provincia Arabia* (Jerusalem 1978).
- Tholbecq, Hérodiens L. Tholbecq, Hérodiens, Nabatéens et Lagides dans le Ḥawrān au 1er s. av. J.-C. Réflexions autour du sanctuaire de Ba'alšamīn de Sī (Syrie du Sud), *Topoi* 15/1, 2007, 285–310.
- Wenning, Dekapolis R. Wenning, Die Dekapolis und die Nabatäer I, *Zeitschr. Dt. Palästina Ver.* 110, 1994, 1–35.